

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,80 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wichtiglich 3 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt. Landw. Mittheilungen. Frauen-Heim.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anfrage an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieses Blattes.

Inserate 15 Pf., Wohnungs- und Anzeigen, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spalte oder deren Raum, 25 Pf. pro Zeile, 1 Bogen pro Tag, 10 Pf. — Expedition: Elbingstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.
Für die Redaktion verantwortlich D. Sätow in Elbing.

Nr. 201.

Elbing, Donnerstag

den 29. August 1889.

41. Jahrg.

Abonnements

auf die

„Altpreußische Zeitung“

für den Monat September werden stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und bei den Abholstellen 55 Pfg., bei sämtlichen Kaiserl. Postanstalten 67 Pfg.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 27. August.

Mittels Allerhöchsten Erlasses vom 24. v. M. ist der von der Universität zu Greifswald präferirte ordentliche Professor der Rechte, Dr. theol. et jur. Ernst Bierling, als Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen.

Können Socialdemokraten mit Einquartierung belegt werden? Nach der „Wurzener Ztg.“ hat ein dortiger Socialdemokrat gegen die Einquartierung reklamiert mit der Ausführung, daß die Militärbehörde den Soldaten streng den Verkehr mit den Socialdemokraten verboten habe und daß sie in Folge dessen unmöglich damit einverstanden sein könne, wenn ein Soldat einen ganzen Tag lang diesen „gefährlichen Umgang“ genieße. Außerdem lägen in seinem Zimmer eine ganze Menge zwar nicht verbotener, aber nach Meinung der Militärbehörde doch höchst gefährlicher Schriften herum, die zu verschließen er keine Veranlassung habe. Der Gemeindevorstand hat darauf noch keinen Bescheid ertheilt.

Der „Reichsanzeiger“ meldet die Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens an den Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este.

Die mehrfach erwähnte Petition von Mitgliedern des Landesausschusses von Elsaß-Lothringen um Aufhebung des Paßzwanges ist Freitag Nachmittag an den Kaiser abgegangen.

In der Marine-Vestehungs-Angelegenheit ist der Hauptbeschuldigte, der Bremer Kaufmann Warnebold, gestern nach längerem Verhör in Untersuchungshaft genommen worden.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine königliche Verordnung über die Errichtung einer evan-

gelischen Jerusalem-Stiftung und Verleihung der Rechte einer juristischen Persönlichkeit an dieselbe.

Der Centralverein für das Wohl der arbeitenden Klasse in Berlin hat für ca. eine Million Häuser angekauft, um dieselben zu kleinen Wohnungen einrichten zu lassen. Weitere Käufe sind in Aussicht genommen.

Die Abwesenheit der Zarenfamilie von Rußland soll auf 6 Wochen besessen sein. Ein Besuch des Zaren am deutschen Hofe würde danach, wenn er von Kopenhagen aus oder auf der Rückreise beabsichtigt sein sollte, immer noch vor der Reise Kaiser Wilhelms nach Athen stattfinden.

Der vielgenannte Grenzkommissar Schnäbele, welcher 1886 von dem Berliner Kommissar v. Tausch wegen Spionage verhaftet und später freigelassen wurde, ist dem „Petit Journal“ zu Folge an die Pariser Präfektur versetzt worden, um dort die Fremdenpolizei zu leiten.

Der „Altpreußische Zeitung“ werden aus Zanzibar vom 2. August Einzelheiten von Buschiri's Angriff auf die Station Mpwapa berichtet. Am 3. Juli überraschte Buschiri Mpwapa, wo seit September Giese und Milten sich wie Gefangene befanden. Milten wurde, beim ersten Lärm aus dem Zimmer tretend, sofort von Buschiri getödtet. Giese sprang zum Fenster hinaus, brachte einige Schwarze zusammen und vertrieb Buschiri, welcher vermutlich verwundet ward. Giese, der allein die Station nicht halten konnte, ging mit zehn Trägern nach der Küste. In dem er Verriath von den Schwarzen befürchtete, reiste er nur Nachts auf Seitenwegen. Nach 21 tägiger Reise erreichte er den Ringani-Fluß, woselbst er mit nur noch zwei bei ihm befindlichen Trägern, die nicht schwimmen konnten, ein Floß herstellte, den Fluß allein überschwamm und das Floß mit den Trägern herüberzog. Nachdem er barfuß bis zum Abend umhergeritt, ohne sich in der Gegend orientieren zu können, vernahm er plötzlich die Abendglocke der Mission Bagamoyo, woselbst er auf das Freundschafts aufgenommen wurde. Augenblicklich befindet sich Giese im katholischen Hospital zu Zanzibar.

Durch einen Erlass des Ministers des Innern vom 29. Juli v. J. waren die Regierungspräsidenten u. a. aufgefordert worden, sich über die Zweckmäßigkeit der Einrichtung eines polizeilichen Nachrichtenverkehrs über Vorbestrafungen neu anzusehen der Personen gutachtlich zu äußern. Nach dem Ergebnis dieser Beratungen ist, wie der Minister durch einen Circular-Erlass im „Min.-Bl.“ für die innere Verwaltung den Regierungen u. a. mittheilt, ein Bedürfnis, diese Maßregel überall, sowohl in den

Städten wie auf dem Lande, obligatorisch einzuführen, nicht anzuerkennen.

Der in den Kreisen der preußischen Großgrundbesitzer vorherrschenden Ansicht, daß die Selbstverschätzung zur Einkommensteuer bei der Landwirtschaft nicht durchführbar sei, tritt neuerdings die amtliche „Leipz. Ztg.“ in einem längeren Artikel entgegen, der von Dr. Howard, dem Verfasser der Broschüre: „Wie hat sich der Landwirth zur progressiven Einkommensteuer zu verhalten?“ herührt.

Der General der Kavallerie, Graf von Waldersee, General-Adjutant des Kaisers und Chef des Generalstabes der Armee, ist hierher zurückgekehrt.

Obgleich die nächsten Reichstagswahlen noch nicht unmittelbar vor der Thüre stehen, beginnt auf der ganzen Linie der officiösen Publicistik das Spiel wieder, welches bei den Septennatswahlen den Kartellparteien so treffliche Dienste geleistet hat. Fast gleichzeitig bringen „Köln. Ztg.“, „Hamb. Corresp.“, „Nordd. Allg. Ztg.“ und „Post“ Artikel über das französische Wehrgesetz, welche den Eindruck hervorzurufen geeignet sind, daß die französische Armee der deutschen in hohem Grade überlegen ist. Der „Hamb. Corresp.“ ergeht sich in ähnlichen Betrachtungen und die „Nordd. Allg. Ztg.“ drückt diese an hervorragender Stelle im vollen Wortlaut nach. Daß dieser unermüdete officiöse Feldzug allein für die nächsten Reichstagswahlen berechnet ist, ist kaum anzunehmen. Wir haben gegenwärtig einen Reichstag, welcher bewiesen hat, daß er vor keiner Geldbewilligung zurückbebt, und wenn man in leitenden militärischen Kreisen von der Nothwendigkeit neuerer Aufwendungen zu militärischen Zwecken überzeugt ist, dann wird man nicht zögern, sich an diesen Reichstag zu wenden. Das Merkwürdigste an diesen Artikeln aber ist, daß sie neben scheinbaren Angriffen gegen das Parlament deutliche Angriffe gegen unsere Militärverwaltung enthalten, und es ist daher kaum anzunehmen, daß sie von leitenden militärischen Kreisen ausgehen. Es zeigt sich vielmehr hier das seltsame Schauspiel, daß dieselben Blätter, welche vor kurzer Zeit über „militärische Unterströmungen“ in gewissen Kreisen klagten, jetzt diese Kreise mittelbar anklagen, nicht genügende Vorbereitungen für einen Krieg getroffen zu haben.

Magdeburg, 27. August. Eine Gläubiger-Versammlung der Zucker-Firma Schraube nahm heute einen Antrag auf Liquidation an. Die Verkäufer von Juli- und August-Zucker erhalten die Differenz, die andern, sowie die Buchgläubiger 25 Prozent vorweg. Der Rest wird an sämtliche Gläubiger pro Rata vertheilt. Das Abkommen ist nur gültig, wenn

bis zum 15. September alle Gläubiger beitreten. — Auch bezüglich der Zuckerfirmen Rossum und Baumann, sowie Maquet ist die Liquidation unter ähnlichen Bedingungen wie bei Schraube beschlossen worden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Pest, 26. August. Der Schah von Persien ist heute Abend 8½ Uhr per Dampfschiff hier eingetroffen und vom Erzherzog Josef und den Ministern Bacz, Teleki und Becklerle am Landeplatz, wo eine Ehrenkompanie aufgestellt war, empfangen worden. Vom Landeplatz begab sich der Schah durch die glänzend illuminierten Straßen nach seinem Absteigequartier im Hotel Königin von England.

Prag, 27. August. Der böhmische akademische Lehrverein ist durch behördliche Anordnung aufgelöst worden. Als Grund der Auflösung wird von dem Organ der Jung-Czechen „Morobni List“, das Verhalten der Vereinsdeputation auf dem Studenten-Kongresse in Paris angegeben.

Frankreich. Paris, 27. August. Die Großfürsten Georg Alexandrowitsch, zweiter Sohn des Zaren, und Alexander Michailowitsch sind aus Cherbourg um Mitternacht hier eingetroffen und haben im Hotel Vendome, wo bereits Tolstoi abgetiegt ist, Wohnung genommen. Die Großfürsten werden während ihres hiesigen Aufenthalts incognito bleiben. — Boulanger hat den Pariser Wählern seine Bewerberliste mit einer jener hochtönenden Ansprachen mitgetheilt, in denen seine ganze Stärke besteht. In derselben heißt es, er und seine Freunde wollten nach wie vor die Durchsicht der Verfassung, das Ende eines die Republik bloßstellenden, das Vaterland zu Grunde richtenden Regierungssystems, das Verschwinden eines entehrten Senats. Unter den Bewerbern befinden sich Turquet, Naquet, Andrieux, General Thibaudin, Michelin, Laguerre, Roche vom „Intransigeant“, Laisant, Boulanger selbst im Stadtbezirk Montmartre, Rochefort, Vergoin, Laur, Lucien Nicot von der „France“ u. s. w. Der Ehrenrath der Ehrenlegion hat inzwischen, dem Urtheile des Senats entsprechend, Boulanger sowie Dillon aus den Ordenslisten gestrichen.

England. London, 27. August. Nach einer Meldung aus Clonalkilth (Graffschaft Cork) wurden die parnelli'schen Deputirten William O'Brien und Gilhooly wegen Aufreizung der Pächter Smith Barry's zur Nichtzahlung ihres Pachtgeldes zu zweimonatlichem resp. sechswochenlichem Gefängniß verurtheilt. — Im Sudan herrscht Hungersnoth. In

Der Sohn des Oberwirths.

Kriminal-Novelle von Karl Zastrow.

Nachdruck verboten.

(23. Fortsetzung.)

Tage und Wochen schwanden. Die Physiognomie der kleinen Stadt veränderte sich wenig, aber die Natur legte allmählig ihr herbstliches Gewand an. In die einsame Zelle des Gefangenen drang nur selten ein freundlicher Lichtstrahl. In peiniglicher Langeweile schwand ihm die Tage hin. Die lange Fast, die qualvolle Ungewißheit hatten die Farbe der Gesundheit aus seinem Antlitz verdrängt, das Feuer seiner Augen gedämpft, die Beweglichkeit seiner Glieder gebrochen. In stiller Resignation sah er seinem Schicksal entgegen. Da endlich drang die Nachricht an sein Ohr, daß die Geschworenen beisammen seien und die öffentliche Gerichtsverhandlung in den nächsten Tagen beginnen werde. Eine fieberhafte Aufregung durchzuckte alle Schichten der Bevölkerung. Von nah und fern strömten die Neugierigen herbei und der Andrang zum Sitzungssaal war ein ungeheurer. Nur der kleinste Theil des schaulustigen Publikums konnte mit Einlaßkarten bedacht werden. Die größere Mehrzahl war auf die nach außen dringenden Gerichte angewiesen. Dichtgedrängt saßen die Zuhörer auf den Tribünen. Aller Augen waren auf den Angeklagten gerichtet, der blaß und gesenkten Hauptes dasaß.

Die Verhandlungen begannen und die Zeugen wurden vernommen. Die Bagchale stieg bald zu Gunsten, bald zum Nachtheil des Inculpaten. So wollten einige dem Doctor nahegehende Personen diesen stets mit einer gewissen Achtung von seinem Vater haben sprechen hören, wogegen wieder andere versicherten, daß die Feindschaft zwischen Beiden geradezu einen dämonischen Charakter getragen habe und ein tödtlicher Ausgang auf der einen oder anderen Seite als unvermeidlich vorausgesehen worden sei. Ferner sollten nach der Aussage Martins die Art der Banknoten, welche man bei Verklitz vorgefunden hatte, in der Oberhäute gar nicht im Verkehr gewesen sein, wogegen wiederum Zeugen mit der Behauptung des Gegentheils auftraten. Als den vertrautesten Freund des Doctors, für den er die Bürgschaft geleistet, hatte man bald den einen, bald den anderen alten Univeritätsgenossen bezeichnet. Indessen hatte sich Niemand gefunden, der es für angezeigt gehalten hätte, diese Rolle zu spielen, so blieb der Verdacht schließlich auf einem alten hennooften Haupte sitzen, das man einige Male in Gesellschaft des Arztes gesehen hatte und das unlängst, aller europäischen Kultur überdrüssig, nach Amerika ausgewandert war.

Der Gefangene selbst hatte über diesen Freund widersprechende Angaben gemacht. Dieser Punkt war einer derjenigen, welche in der Angelegenheit dunkel blieben und von ihm ging der Verteidiger aus, als er nach dem Schluß der Beweisaufnahme und der Verlesung der Anklage seine schwungvolle Verteidigungsrede begann.

Der Rechtsanwalt Düster, welchem die Verteidigung des Angeklagten oblag, war ein Mann in den Fünzigern, mit leicht ergrautem Haupthaar und barlossem, glattrasiertem Gesicht. Die Spuren eines dorrenvollen Lebens lagen in demselben ausgeprägt. Er hatte sich als armer Student unter den widerstreitendsten Verhältnissen bis zu seiner gegenwärtigen Stellung emporgearbeitet und man rühmte ihm einen scharfen Blick, eine außerordentliche Schlagfertigkeit, eine seltene Menschenkenntnis nach.

Mit großer Gewandtheit griff er die dunklen Punkte heraus, die seiner Ansicht nach in der Anklage enthalten waren. Den Schwerpunkt seiner Rede legte er auf den anonymen Brief, welchen er als den „Aufschrei eines gequälten Frauenherzens“ bezeichnete. Es könne keinem Zweifel unterliegen, daß der gebildete, in allen Kreisen gern gesehene junge Mann in einem schönen reinen Verhältniß zu einer hochangesehenen Dame stände, selbige aber nicht vor das Forum der öffentlichen Meinung gezogen wissen wolle, vielmehr es vorziehe, sein Schweigen mit dem Tode zu besiegeln. Diese Dame würde kein Alibi beweisen können, wenn sie vorurtheilsfrei genug wäre, mit der Wahrheit hervorzutreten. Verhältnisse schwer wiegender Art mochten sie daran verhindern.

Dann ging er auf den Besuch in der Oberhäute über. Er stellte es nicht in Abrede, daß der junge Verklitz an jenem Abend seinem Vater gegenüber getreten sei, keineswegs aber als Raubmörder, vielmehr als liebender Sohn, der eine Verführung nachschle. Habe der Vater ihm nun die gewünschten 500 Thaler gegeben, oder habe er sie sich, während jener schlief, widerrechtlich angeeignet, oder auch irgend wo als Honorar empfangen, wovon das Gegenheil ja nicht erwiesen sei, genug, der Umstand, daß man das Geld bei ihm gefunden, beweise nicht zum kleinsten Theil, daß Doctor Verklitz der Mörder seines Vaters sei.

Insbesondere hob er den Umstand hervor, daß der Dolch, mit welchem die That verübt worden, in der Behausung des Angeklagten von seiner Wirthin, einer Frau Hell, niemals bemerkt worden sei. Doctor Verklitz sei in der Aufbewahrung seiner Sachen sehr achtlos, habe oft Risten und Schubläden offen gelassen, und seine gleichfalls als Zeugin vorgeladene Wirthin hatte ihre Aussage in dieser Beziehung eidlich erhärtet. Es wäre äußerst fraglich, ob der Doctor überhaupt eine derartige Waffe besessen. Die Buch-

staben könnten ebenso gut die Firma der Fabrik angeben.

Das Geständniß, welches Verklitz abgelegt, bezeichnete er einfach als ein Manöver zur Ehrenrettung jener Dame, der er sein Herz geschenkt. Der Doctor werde von allen seinen Bekannten als ein Mann von strenger, beinahe rauher Tugend geschildert. Unter diesen Umständen sei sein Benehmen ganz natürlich.

Seiner Ansicht nach sei mit voller Gewißheit anzunehmen, daß erst nach der Entfernung des Doctors, welche in aller Eile stattgefunden, der Mörder in das Haus gedrungen sei, die Bluthat vollführt und das vorhandene Geld mit sich genommen habe. Er beantrage, wenn nicht Freisprechung, doch die Inhabirung des Verhaftens, bis jener Dritte ermittelt sei.

Alle diese Punkte wurden von dem Staatsanwalt Bernick ebenso schlagend wie gründlich widerlegt. Die Stunde, in welcher die That geschehen sei genau von dem Kreisphysikus festgestellt worden und stimme mit der Angabe des Angeklagten überein. Außerdem deute auch nicht die geringste Spur darauf hin, daß später — nach des Inculpaten Abgang — ein Dritter die Oberhäute betreten habe. Was den Dolch anbelange, so sei eine solche Waffe kein Gegenstand, den man offenkundig liegen lasse. Derselbe könne sehr wohl einen Platz innegehabt haben, wohnin selbst die Augen der Frau Hell nicht gedrungen seien. Ein Arzt habe immer einige geheime Fächer, deren Inhalt er vor neugierigen Frauenaugen verbergen müsse, und was das Verhältniß zu einer schönen geheimnißvollen Unbekannten betraf, so sei durch Zeugen erwiesen, daß der Doctor sich von allem Verkehr mit Frauen ziemlich ferngehalten und nur seinen Studien gelebt habe.

Auf den anonymen Brief irgend welches Gewicht zu legen, davon müsse er ausdrücklich warnen. Es sei in jedem gerichtlichen Verfahren durchaus fehlerhaft, namenlose Schriftstücke zu berücksichtigen, da sie erfahrungsmäßig meist von den Angehörigen der Inculpaten abgehandelt würden, um den Sachverhalt zu entstellen oder zu verwirren. Wäre das Schreiben wirklich ernst gemeint, so würde sich die Verfasserin wohl gezeigt haben oder sich noch zeigen. Die wahre Liebe könne weder Vorurtheile, noch Rang- oder Standesunterschiede, und so würde die Geschichte mit der hochangesehenen Dame sich wohl auf eine Chimäre zurückführen lassen.

Das pro und contra, welches sich bereits in der Voruntersuchung in scheinbarer Schärfe geltend gemacht hatte, zog sich auch durch die Verhandlungen. Die Geschworenen hatten ein durchaus schwankendes Bild vor Augen. Es war unmöglich, sich den jungen, schönen und eleganten Mann mit dem offenen freien Blick inmitten dieser entsetzlichen Verhältnisse zu denken.

Die Person stand einmal zu der Sache im schneidendsten Widerspruch. Das fühlten auch die am wenigsten scharfblickenden Geister inmitten dieser Versammlung.

Schon seit zwei Stunden hatten sich die Geschworenen zur Verathung zurückgezogen. Im Saale herrschte eine unheimliche Schwüle. Die Tribünen leerten sich und füllten sich wieder. Man ging, um frische Luft zu schöpfen und kam, um zu fragen: „Noch immer nicht?“ und jedesmal schüttelte man den Kopf, wenn die Antwort verneinend ausfiel.

Noch eine Stunde sollte vergehen, bis die auf's Höchste gespannte Erwartung des Publikums ihre Befriedigung finden sollte. Wie ein tiefer Athenzug ging es durch die Versammlung, als die Thüre des Verathungszimmers sich endlich öffnete und die Geschworenen mit bleichen abgepannten Gesichtern herausstraten.

Eine beklemmende Stille herrschte. Man hätte das Fallen einer Stenaduel vernehmen können. Und in dieser schauerlichen Stille klang es dumpf wie Untertönen von den Lippen des Obmanns: „Schuldig des vorsätzlichen Mordes.“

Ein halb erstarrter Schrei klang von einer der Tribünen herab. Eine tief in Schwarz gekleidete Dame war joeben ohnmächtig geworden und lag todtenbleich mit geschlossenen Lidern in dem Sessel zurückgelehnt. Aber dies war es nicht, was die Kundgebung des Verdiktes unterbrach, wie denn auch Niemand aus der Versammlung sonderlich auf den Vorfall achtete.

Die hohen Flügelthüren hatten sich plötzlich geöffnet. Ein Mann in der Uniform der Telegraphenbeamten trat mit so großer Eile und Verleugung aller Formalitäten ein, daß jeder einzelne der Anwesenden unwillkürlich den Eindruck einer außerordentlichen Begebenheit empfing. So stellte sich denn auch sofort das vorige Schweigen wieder ein, als der Präsident das blaue Couvert aus der hochemporgehobenen Hand des Boten nahm, es hastig öffnete und den Inhalt durchslog. Dann wandte er sich an die Versammlung mit den Worten:

„Ich habe dem Gerichtshof mitzutheilen, daß das Untersuchungsverfahren gegen den Dr. med. Julius Verklitz auf Befehl des Anklagenrats des Kammergerichts aufgehoben ist. Der Angeklagte soll sofort auf freien Fuß gesetzt und eine neue Jury berufen werden, um über den wirklichen Mörder des Oberwirths Verklitz, den ehemaligen Schauspieler Friedrich Peter Ernst Steinmann, zu beschließen. Als Präses der neu zu ernennenden Voruntersuchungs-Commission wird der Criminal-Commissar Herr Georg Sternberg fungiren. Ich bin beauftragt, das in dieser Beziehung Erforderliche zu veranlassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Tafel sterben täglich 20 Personen Hungers. — Der Streit der Steinblender der hauptsächlichsten Zentralbahnhöfe Kings Cross und St. Pancras hat sich auf alle Kohlen-Niederlagen der „Great Northern Railway“ ausgedehnt. Zwischen den streikenden Arbeitern und den Eigentümern der Docks sind Verhandlungen eingeleitet, um eine Verständigung über die freitigen Fragen herbeizuführen. — Der Arbeiterzustand gewinnt noch immer an Ausdehnung. Gestern schlossen sich den Ausständigen mehrere Tausend Werftarbeiter anderer Docks, sowie die Kohlenträger einiger Gasanstalten an, so daß jetzt im Ganzen wohl 80,000 Menschen feiern. Die Arbeits-Niederlegung steckt auch andere Gewerbe an, welche mit der Angelegenheit der Gasarbeiter nichts zu thun haben. In Folge dessen hat der Ausschuss der ausländischen Docksarbeiter einen Aufruf an die Londoner Gewerke erlassen und sie aufgefordert, von weiteren Ausständen abzustehen. Ueberdies sind zahlreiche Fabriken durch den Massenaustritt zur Unthätigkeit verdammt, da es ihnen entweder an Material oder an Kohlen zum Betriebe mangelt; viele Biscuit- und Konfenerfabriken feiern, weil weder Mehl noch Obst ausgeliefert werden kann; ganze Schiffsladungen Obst und Fleisch verfaulen. Das Verhalten der Ausständigen ist bislang ordentlich und friedlich, und in Folge des Tafels der unter städtischer Verwaltung stehenden Citypolizei wurden Reibungen vermieden; gleichwohl werden militärische Vorichtsmaßnahmen zur Unterdrückung etwaiger Unruhestörungen getroffen. Die Roth unter den Ausständigen ist groß, nicht minder groß ist die auf allen Gebieten des Einfuhr- und Ausfuhrgebiets existierende Stockung. Die Beendigung des Ausstandes ist daher dringend geboten. Heute sollen die Unterhandlungen zwischen den Docks-Compagnien und den Arbeiterführern wieder aufgenommen werden.

Rußland. Petersburg, 27. August. Die Zeitungen besprechen das (natürlich hallohe) Abreiseurtheil und erklären, weder für Rußland noch für Frankreich könne von Abreiseung die Rede sein.

Italien. Rom, 27. August. Der König und der Kronprinz sind mit ihrer Begleitung nunmehr von Bari, für deren Arme der König 20,000 Francs gespendet, wieder hier eingetroffen. Der König wird morgen die Wiffion des Königs von Schona empfangen; dem Empfang werden auch der Ministerpräsident Crispi und der Kriegsminister beiwohnen.

Dänemark. Kopenhagen, 26. August. Die dänischen Seemannen bei Kopenhagen haben ergeben, daß ein Seenangriff auf die Hauptstadt gänzlich aussichtslos wäre. Das neue Fort bei Charlottenlund an der Ostküste Seelands erwies sich als beherrschend aller Tag- und Nachtangriffe.

Hof und Gesellschaft.

* **Berlin,** 27. August. Bezüglich der Gründe, weshalb der Besuch des Selbstherrschers aller Neuen in Berlin bis jetzt fort und fort verschoben worden ist, herrscht gegenwärtig die Besart, daß derselbe sich von seiner Gemahlin habe begleiten lassen wollen; dieselbe beantragte seitens der deutschen Kaiserin aber so starke Rücksichten, daß sich eine Einigung hierüber noch immer nicht habe erzielen lassen.

Bezüglich der Reise des Kaisers nach Griechenland wird folgendes bekannt: Die Einschiffung nach Athen findet den 15. Oktober zu Genua statt. Ein aus 5 Panzerschiffen bestehendes italienisches Geschwader unter Commando des Admirals Rastelli wird ihm bis zum Piräus das Geleite geben.

Wir haben bereits kurz einer Verordnung Erwähnung getan, welche das Uniformwesen der preussischen Staatsbeamten neu regelt und welche bis zum 1. Oktober 1892 durchgeführt sein soll. Jetzt werden die einzelnen Bestimmungen bekannt. Danach dürfen die Reserve- und Landwehroffiziere das silberne Portepee auch zur Civiluniform anlegen. Inactive Staatsminister, welchen beim Ausschleiden aus dem Staatsdienste der Rang und Titel eines Staatsministers befallen worden ist, sowie Beamte, welche zu wirklichen geheimen Räten mit dem Prädikat „Excellenz“ ernannt sind, dürfen auch nach dem Ausschleiden aus dem Staatsdienste die große Galauniform und die kleine Uniform tragen. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft. Es giebt fortan für die preussischen Staatsbeamten eine große und eine kleine Galauniform, welche letztere an Stelle der bisherigen kleinen gestickten Uniform tritt, eine Interimsuniform, welche nur von Beamten bis einschließlich der Räte vierter Klasse getragen wird, eine kleine Uniform, welche nur getragen

wird von den Staatsministern, wirklichen Geheimen Räten und Oberpräsidenten, den Räten erster Klasse und dem vortragenden Rath beim Geheimen Civilcabinet. — Die Galauniformen sind unterschieden nach folgenden neun Kategorien: 1. Staatsminister, 2. wirkliche Geheimräthe und Oberpräsidenten, 3. Räte erster Klasse, 4. Räte zweiter Klasse, 5. Räte dritter Klasse, 6. Räte vierter Klasse, 7. Räte fünfter Klasse, 6. Räte vierter Klasse, 7. Räte fünfter Klasse, 8. Assessorien und Subalternbeamten gleichen Ranges bei den Ministerien, 8. Referendaren, 9. Subalternbeamte. — An die Stelle der Epuletten treten durchweg Schultertauben oder Schärpen. Die Unterschiede für die einzelnen Rangstufen bezeichnen die Stickereien, Treppen an Westen und Beinkleidern, Knöpfe, Hüte und Schulterabzeichen.

Armee und Flotte.

* **Ratibor,** 27. August. Nach dem hiesigen „Anzeiger“ wird die Bereinigung der vierten Bataillone zu neuen Regimentern beabsichtigt.

Kirche und Schule.

— **Lehrer-Wittwenkasse.** Die Hoffnungen, welche die preussischen Volksschullehrer in Betreff der Verjorgung ihrer Wittwen und Waisen auf die letzte Landtagsession setzten, haben sich nicht erfüllt. Zwar ist der Wittwenkassenbeitrag gefallen, aber weder für eine Erhöhung der Wittwenpension, noch für Gewährung eines Waisengelbes ist zum Leidwesen der Lehrer etwas geschehen. Allem Anschein nach ist auch, besonders in Sachen der Wittwenpension, vom Staate wenig oder nichts zu hoffen. Aber nicht nur in Preußen, sondern auch in andern deutschen Staaten ist die Lage der Lehrwittwen und Waisen de artig, daß eine Verbesserung dringend notwendig ist. In den Kreisen der Volksschullehrer ist nunmehr die Frage lebhaft erörtert worden, auf welche Weise im Wege der Selbsthilfe die Hinterbliebenen derselben besser als bisher versorgt werden könnten. Während von einer Seite korporativer Anschluß an eine bestehende Lebens-Verjicherungsgesellschaft vorgeschlagen ist, neigt man auf anderer Seite zur Gründung kleinerer Zuschußklassen für engere Bezirke, und es sind bereits in einzelnen Fällen die einleitenden Schritte dazu gethan. In der Erwägung, daß solche kleinen Klassen selten lebensfähig werden, ist der geschäftsführende Ausschuss des deutschen Lehrer-Vereins dem Gedanken der Gründung einer Central-Wittwenkasse näher getreten. Es wird jetzt die Meinung der verschiedensten Lehr-Verbänden angehörenden Central-Vorstandsmittglieder darüber eingeholt, ob bei jetziger Zeitlage die Gründung einer solchen allgemeinen Wittwenpension-zuschußklasse entweder für Deutschland oder für Preußen allein rathsam ist, oder ob noch abgewartet werden soll, welche Schritte in der nächsten preussischen Landtagsession von Seiten des Staates zur Verjorgung der Lehrer-Wittwen und Waisen etwa unternommen werden.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig,** 27. August. Dem Vernehmen nach geht auch die Firma Franz Bartels u. Co. mit der Absicht um, in Danzig eine Centralstation für elektrische Beleuchtung zu errichten. — Der Hauptlehrer Hammit von der Bezirks-Knabenschule in Schöbitz, welcher bereits vor 2 Jahren das 50jährige Dienstjubiläum feierte, begeht am 18. November d. J. mit seiner Gattin das 50jährige Ehejubiläum.

* **Schwet,** 26. August. Am Freitag Abend brannten zwei Scheunen und ein Stall auf dem Gehöfte des Besitzers Depte in Jungen nieder. Es soll böswillige Brandstiftung vorliegen.

* **Stuhm,** 26. August. Das Opfer eines schweren Unglücksfalls wurde heute Nachmittag die Arbeiterfrau Schröder aus Stuhmsdorf. In der Nähe der Stadt wurde die Frau überfahren und auf der Stelle getödtet. — Auch der heutige Krammarkt war sowohl von Verkäufern, als Käufern stark besucht und man bemerkte an allen Verkaufsständen einen flotten Umsatz.

* **Marientwerder,** 27. August. Die Actionäre der hiesigen Zuckerrfabrik hielten gestern ihre Generalversammlung ab. Leider ist das Geschäftsergebnis auch dieses Mal kein günstiges gewesen. Es ist nur ein Gewinn von ca. 8000 Mark erzielt worden, und die Unterbilanz der Vorjahre bleibt in voller Höhe bestehen. (D. Z.)

* **Memel,** 27. August. Zwei Radfahrer aus Libau, die Herren Nealschullehrer Feyerabend und Zahnarzt Schneider, unternahmen vor einigen Tagen

eine Fahrt mit dem Velociped von Libau nach Memel. Sie verließen Libau um 8 Uhr Morgens und langten in Memel um 8½ Uhr Abends an, sie haben also 14 Meilen in 12½ Stunden zurückgelegt. (M. D.)

* **Königsberg,** 26. August. Am Sonntag fand hier eine gut besuchte Versammlung des Vereins zur Wahrung der Interessen der Maurer statt; u. A. wurde beschloffen, eine Eingabe an das Polizei-Präsidium um Gestattung der Ausführung von Maurerarbeiten, auch bei einer Kälte bis zu fünf Grad, was bisher verboten war, zu richten, und alsdann eine zweite Petition an den Magistrat festgesetzt, in welcher derselbe erucht wird, bei der Vergebung städtischer Arbeiten in Submission den Unternehmern zur Pflicht zu machen, mindestens den ortsüblichen Tagelohn zu zahlen und nicht länger als täglich 10 Stunden arbeiten zu lassen. — Im Kneiphöfischen Gemeindegarten fand gestern Abend um 8 Uhr eine General-Versammlung des Arbeiter-Wahlvereins für Königsberg und Umgegend statt, die von ca. 200 Personen besucht war. Der daselbst erstattete Kasfenbericht ergab ein Defizit von ca. 30 Mk., dann wurde der aus neun Personen bestehende Vorstand neu gewählt und hierauf zur Beantwortung der eingelaufenen Fragen geschritten. Die zehnte dieser Fragen verlangte Auskunft darüber, wie es sich mit der von dem internationalen Arbeiter-Kongresse zu Paris zum 1. Mai 1890 beschloffenen Demonstration verhalte. Der Eigarrenhändler Schulze, welcher diesem Kongress als Deputirter der hiesigen Arbeiter beigewohnt hatte, begann, wie die „K. A. Z.“ berichtet, dieselbe zu beantworten, wurde hierin jedoch durch den überwachenenden Polizeibeamten, welcher die Versammlung auf Grund des § 9 des Sozialistengesetzes auflöste, unterbrochen.

XXVI. Verbandstag der Gewerks- und Wirthschafts-Genossenschaften in Ost- und Westpreußen.

Königsberg, 26. August.

Die Haupttagung am Montag, den 26. August, wurde Vormittags 9½ Uhr durch Herrn Verbands-Direktor Hopf eröffnet, welcher zuerst die Verollständigung der Präsenzliste vervollständigen ließ. Darauf wird in die Tagesordnung eingetreten und nimmt der Vertreter der Anwaltschaft, Herr L. Parisius, als Referent das Wort über die Bestimmungen des neuen Genossenschafts-gesetzes und die Anforderungen desselben über die bestehenden Genossenschaften. Redner spricht wesentlich über die Genossenschaften mit unbeschränkter Haftpflicht aus dem Grunde, weil sich die Verbandsvereine unserer Provinz fast alle für die unbeschränkte Haft erklärt haben, und führt nur noch einzelne Punkte an, durch welche sich die beschränkte Haft von der unbeschränkten unterscheidet, bei letzterer die Gefahren hervorhebend, denen durch dieselbe sowohl die Mitglieder, als auch die Gläubiger ausgesetzt sind. Referent weist darauf hin, daß bei unbeschränkter Haft die Gläubiger nicht die wirkliche Sicherheit erhalten, als durch die unbeschränkte Haft, und daß durch letztere die Vereine mit solcher ihre Kreditfähigkeit in großem Maße verlieren werden, es daher auch aus diesem Grunde geboten sei, bei der unbeschränkten Haft zu bleiben. Herr Parisius berührt dann den Punkt über die Geschäftsantheile und bemerkt, daß bei unbeschränkter Haft, in welcher mehrere Geschäftsantheile gestattet sind, sich die Haft in der bestimmten Höhe für jeden einzelnen Geschäftsantheil bezieht und nicht nur einfach zu leisten ist. Bei etwa eintretendem Concurse würden dann zuvörderst sämtliche Geschäftsantheile erst voll einzuzahlen und außerdem die Haftsummen einzuziehen sein, bei welcher Gelegenheit die Vertheilung der Fehlsomme schließlich auf die gut situirten Mitglieder fallen und diese schwer schädigen müßte. Es ist dies ein weiterer Punkt, welcher gegen die beschränkte Haft spricht. Vom 1. Oktober ab tritt das neue Gesetz in Kraft, und werden die bereits vorhandenen Genossenschaften auf's neue, als mit unbeschränkter Haft versehen, in das Genossenschaftsregister eingetragen. Wer diese gegen eine andere Form vertauschen will, muß dies dann öffentlich bekannt machen, und hat die daraus entstehenden Umstände bis zu der erst nach Ablauf eines Jahres nach Kündigung erfolgter Auflösung der alten Gesellschaft durchzumachen. Während dieser Zeit ist kaum ein Zusatz von neuen Mitgliedern zu erwarten, und die Vereine, welche sich in solche mit beschränkter Haft umwandeln wollen, werden jedenfalls sehr leiden. Der Herr Vortragende geht darauf zu dem Punkt über, welcher im Gesetze die Geschäfte mit Nichtmitgliedern verbietet und erläutert dies dahin, daß dar-

unter solche Geschäfte verstanden werden, bei denen Fremde an gleichen Vortheilen theilnehmen wie die Mitglieder. Dagegen spricht das Gesetz jetzt ganz deutlich aus, daß Aufnahme fremder Gelder, Unterbringung überflüssiger Kapitalien bei Fremden, Ankauf von Geschäftswechseln nicht zu den Geschäften mit Fremden gerechnet werden. Herr Hopf warnt dagegen vor dem Beschleisselkauf von Nichtmitgliedern, weil dies zu großen Unzuträglichkeiten Veranlassung geben würde. Herr Parisius macht ferner auf die Bedingungen über Eintritt und Austritt der Genossen aufmerksam, welche ein gegen früher anderes Verfahren bedingen. Ebenso ist zu bemerken, daß hinsichtlich die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung 8 Tage vor der Generalversammlung jedem Mitgliede zugänglich gemacht werden muß, und es sich deshalb empfiehlt, beides in genügender Anzahl von Exemplaren drucken zu lassen, um jedem Mitgliede eins zustellen zu können. Es wird ferner auf die gesetzlich zulässige Uebertragung des Guthabens hingewiesen und dabei bemerkt, daß in solchem Fall der Uebernehmer derselben Mitglied werden und mit dem Uebergeber ein schriftliches Uebereinkommen treffen muß. Sonstige unwesentliche Punkte wurden nicht weiter berührt. Es wurde darauf die Debatte hierüber abgebrochen. Nachdem dem Herrn Verbandsdirektor Decharge für die gelegte Rechnung erteilt war, ging es an die Berathung des neuen Statuts des Verbandes, zu welchem ein gedruckter Entwurf des Herrn Hopf-Instlerburg vorlag. Der Entwurf wird mit kleinen Änderungen einstimmig angenommen. — Nach einer hierauf eingetretenen Mittags-pause von einer Stunde wurde in die weiteren Verhandlungen eingetreten und Besprechung über das vom Anwalt, Herrn Schenk, entworfene Musterstatut für Genossenschaften mit unbeschränkter Haft gehalten. Als Referent fungirt Herr Rechtsanwalt Quasnowski aus Gumbinnen. Derselbe hat die 4 Gesichtspunkte im Auge: 1) ob etwas am Statut fehlt; 2) ob etwas darin zu viel enthalten; 3) ob Veränderungen nöthig erscheinen und 4) sonstige Bemerkungen und redaktionelle Aenderungen. Beschlüsse sind darüber nicht gefaßt, hingegen Resolutionen, welche dem allgemeinen Vereinszuge zur Berücksichtigung überwiesen werden. Die Versammlung beauftragt Jobann den Verbandsdirektor, sofort nach dem 1. October c. bei der zuständigen Verwaltungsbehörde, auf Grund obigen Verbandsstatuts, das Recht zur Bestellung des Revisors für den Verband nachzusuchen, ermächtigt ihn gleichzeitig, diejenigen Abänderungen des Statuts, welche von der Behörde für nöthig erachtet werden, in Gemeinschaft mit dem stellvertretenden Verbandsdirektor und der gewählten Commission für Anstellung und Entlassung des Verbandsrevisors vorzunehmen und gleichzeitig mit den vorbenannten Personen die Wahl des Revisors vorzunehmen. Herr Hopf legt hierauf den Etat pro 1889—90 vor, der in Einnahme und Ausgabe auf 4600 Mk. balancirt. Außer den laufenden Einnahmen werden dem Herrn Verbandsdirektor noch 500 Mk. für Extraordinaria bewilligt, welche als Einnahme noch dem Etat zukommen, wofür eine Ausgabe von weiteren 500 Mk. für Genossenschaftsdrucken für die Vereine kommt, so daß der Etat nun auf 5100 Mk. erhöht wird. Zum Verbandsdirektor pro 1889—90 wird auf's Neue Herr Hopf-Instlerburg und Herr Geffers-Instlerburg zu dessen Stellvertreter gewählt. Herr Hopf schließt hierauf den 26. Verbandstag, nachdem Herr Schmidt dem Herrn Vertreter der Anwaltschaft, Parisius, und Herrn Verbandsdirektor Hopf im Namen des Verbandes Dank gebracht. (Lit. Bz.)

Königsberg, 27. August.

Die erste Haupttagung des allgemeinen Vereins-tages wurde heute in Artushof durch den Vorsitzenden des engeren Ausschusses, Herrn Bürgermeister Kizze-Ribnitz, um 9 Uhr Vormittags eröffnet. Redner weist auf die Wichtigkeit der diesjährigen Sitzungen hin, welche sich hauptsächlich mit der Unterstellung unter das neue Genossenschaftsgesetz und in Folge dessen mit Umänderung der bestehenden Statuten der einzelnen Vereine befassen werden. Redner erörtert die Vorzüge des neuen Gesetzes und spricht die Erwartung aus, daß die diesmaligen Verhandlungen zu besonderem Segen gereichen werden. Herr Bürgermeister Hoffmann begrüßt die Deputirten im Namen der Stadt Königsberg mit dem Wunsche auf ein erfreuliches Wirken.

Herr Anwalt Schenk-Berlin erstattet den Bericht über das Jahr 1888, indem er auf den sehr umfangreichen, den Mitgliedern zugänglichen gedruckten Bericht Bezug nimmt und nur in großen Zügen die

Kleines Genilleton.

* **Berlin,** 26. August. Einer der großen im zoologischen Garten befindlichen Elephanten, der in letzter Zeit durch seine Börsartigkeit dem Wärterpersonal des Gartens besonders gefährlich zu werden drohte, sollte heute früh 7 Uhr durch Strangulation vom Leben zum Tode befördert werden. Man hatte zu diesem Zweck, da verschiedene andere Vorschläge zur Tödtung, wie beispielsweise Erschießen, Vergiften durch Blausäure, Tödtung durch einen elektrischen Strom etc., sich als unausführbar resp. als unzuverlässig erwiesen, auf Grund der Erfahrungen bei einer ähnlichen Exekution in der Fagenbeck'schen Menagerie, eine Schlinge aus einem zölligen Drahtseil angefertigt und dieselbe dem 54 Centner schweren Thiere unter Beobachtung der größten Vorichtsmaßregeln um den Hals gelegt. Die Drahtseile führten durch einen als Schlinge dienenden eisernen Ring und dann durch die halb geöffnete Käfigthür in das Freie, wo 42 Mann mit Hülsen von Flaschenzügen die Schlinge zuzuziehen versuchen sollten. Gleich bei dem ersten Versuch drückte der Elefant, der sich wohl in der Meinung befand, man wolle ihn auf diese Weise in das Freie führen, derart gegen Ring und Drahtseil, daß das letztere brach, ehe die Schlinge überhaupt nur eine Spur auf dem Fell des Thieres zurückgelassen hatte. Als ob gar nichts Besonderes vorgefallen wäre, promenierte er dann in aller Gemüthsruhe innerhalb seines Zwingers auf und ab und kehrte sich weiter gar nicht an die für ihn in Aussicht genommenen Hinrichtungs-vorrichtungen. Die Direction hat sich somit genöthigt gesehen, vorläufig von weiteren derartigen Versuchen Abstand zu nehmen. Sobald sich indessen ein probateres Hinrichtungs-mittel findet, dürfte ein zweiter Versuch vorgenommen werden.

* **Berlin,** 27. August. Der Verein Berliner Papier- und Schreibwaarenhändler hat eine Commission bestellt, welche über das Zugabewesen und den Handel der Lehrer mit Schreibutensilien v. Beschluß fassen soll. Letzterer Angelegenheit hat sich auch die königliche Gewerbe-Direction angenommen und eine Verfügung an sämtliche Lehrer und Rectoren ergoßen lassen, wonach das Nichtanmelden eines solchen Geschäfts zur Besteuerung mit strenger Ahndung bedroht wird.

* **Athen,** 27. August. Gestern wurden heftige Erdrerschütterungen wahrgenommen, die sich über ganz Griechenland erstreckten. Derselben haben im Allgemeinen Schäden ohne Bedeutung verursacht, ausgenommen auf Patras und in Missolonghi, wo einige Häuser eingestürzt, andere schwer beschädigt sind. Menschenverluste sind nicht vorgekommen.

* **Newyork,** 23. August. Der erste Zug, welcher über die Knoxvile-Cumberland-Schleucht auf der Louisville- und Nashville-Eisenbahn fuhr, entgleiste gestern und wurde völlig zerstört. Eine Anzahl der angesehensten Bürger Knoxvilles befand sich in dem Zuge. Von den 56 Fahrgästen wurden 3 getödtet und 41 verletzt, darunter einige lebensgefährlich.

— **Aus Jassy** wird berichtet: Die heuer herrschende tropische Hitze lockte dieser Tage auch den Rabbiner von Mathissa (in der Dobruidscha) zum Donauströme, um darin ein kühlendes Bad zu nehmen. Diesen Genuß mußte er aber mit seinem Leben bezahlen, denn als er in den Fluß stieg, wo noch andere Personen badeten, näherte sich ihm ein gewisser Tripanescu, ein rumänischer Beamter, der den Rabbiner an den Ohren faßte und ihn so lange unter Wasser hielt, bis der des Schwimmens unkundige Rabbi in den Wellen versank und ertrank. Entrüstet über die unerhörte That, wollten die Mathissiner Juden an Tripanescu Rache üben, was jedoch die Polizei verhinderte. Vor Gericht erklärte der Barbar, er habe nur einen Scherz treiben und den Rabbiner taufen wollen.

— **Mundus vult decipi.** Einer der originellsten amerikanischen Schwindler ist ohne Frage jener Mann, welcher die Schwarzgen von Georgia seit geraumer Zeit glauben machte, die Welt gehe am 16. August unter, und der ihnen deshalb „Himmelsflügel“ verkaufte. Es ist eine durch die Gerichte, in deren Händen der Gauner sich jetzt befindet, verbürgte Thatsache, daß er 150 Paar (Gänse-)Flügel zu 10 Dollars das Paar absetzte, mit deren Hilfe die Leute sich am Tage des Weltunterganges erheben und gen Himmel schweben sollten. Er fand 150 Dumme, macht eine Einnahme von 1500 Dollars.

— Ein Ringkampf zu Pferde ist das Neueste auf dem Gebiete des amerikanischen Sporting = Unwesens. Im Cincinnati = Ball = Park hat ein solches „Matz“ um den Preis von 400 Dollars stattge-

funden. Die Ringer suchten einander von den Rücken der Pferde aus zu umfassen, was ihnen auch gelang. Sie rissen sich nun gegenseitig von den Thieren herunter und bestiegen dieselben wieder, bis endlich einer der Kämpfer, Pierre, seinen Gegner Walsh mit beiden Armen umschlang, vom Pferde hob und zu Boden schleuderte, während er selbst im Sattel sitzen blieb und damit den Siegespreis gewann. Der Kampf wurde in sechs „Runden“ beendet und befriedigte die Zuschauer in hohem Grade, da er das Aufregendste war, was bisher von berufsmäßigen Bozern und Ringern geboten wurde.

— **Aus Hellbrunn** bei Salzburg werden der „N. F. B.“ folgende „Scherze“ des Schach gemeldet: Am Schluß der zweiten Wustpiece erhob sich der Schach und ging, den kleinen „Talisman“ an der Hand führend, vom ganzen Zuge gefolgt, in den Park. Zuletzt kamen sie zu den Grotten. Das Gefolge stand etwas rückwärts, und der Schach blickte in die Reptilengrotte, wo plötzlich die sich kreuzenden Wasserstrahlen aus den Zufwänden sprangen und den ganzen Raum mit feinem Regen erfüllten. Der Schach gebot dem Spiel des Wassers Einhalt zu thun, trat zu dem Brunnenmeister und ließ sich die Handgriffe zeigen. Als nun der Kleine zu ihm kommen wollte, drehte er plötzlich den Schlüssel, so daß der Knabe in den sich kreuzenden Wasserstrahlen laut schreiend herumfiel. Das bereitete nun dem Schach einen unbändigen Spaß, als er jedoch herantreten wollte, hatte der Kleine sich des Schlüssels bemächtigt und durchhäste nun seinen Herrn und Gebieter. Dieser mochte wohl denken, nasser als naß kann man nicht mehr werden, und ergab sich lachend in sein Schicksal, doch nahm er den Posten beim Schlüssel wieder ein und sämtliche Herren des Gefolges wurden angespißt, bald von der Seite, bald von oben, und je mehr Einer triefte, desto lauter lachte der Schach.

— **Einer merkwürdigen Todesursache** ist der Ober-Stabsarzt Dr. Schurm in Schweidnitz zum Opfer gefallen. Bei der Untersuchung eines diphtheritis-kranken Kindes ist ihm ein Stückchen des Hustenbelages in das Auge geflogen, worauf bald Erblindung eintrat. Von hier aus mag sich das Gift auch dem übrigen Körper mitgetheilt haben, so daß nach etwa 8 Tagen der Tod des Arztes erfolgte.

— **Zu Anfang dieses Jahrhunderts** lebte in

Oslenburg ein Doctor Lüttmann, ein hagerer Mann von abschreckender Häßlichkeit, der aber bei Arm und Reich als tüchtiger Arzt großes Vertrauen genoß. Eines Tages trat ein Bauer aus dem Ammerlande, der ihn um Rath fragen wollte, früh Morgens in das Zimmer des Arztes, ehe dieser aufgestanden war. Der biedere Landmann erblickte dort nur ein neben dem Schranke aufgestelltes Skelett, bei dessen Anblick er sich eiligt davonmachte, so daß der Arzt, dem die Ankunft des Bauern gemeldet war, ihn nicht mehr vorfand. Als nun Lüttmann einige Stunden später vor der Thür stand, machte ihn sein Diener darauf aufmerksam, daß ein Bauer, der sich an der entgegengesetzten Straßenseite hart an den Häusern vorbeidrehte, der Patient sei, welcher den Doctor heute Morgen habe befragen wollen. „He, gode Freund“, rief Lüttmann dem Bauer zu, „ji hebbit mi hüt Morgen sprekten wullt!“ — „Wiew he mi tein Schritt vum Vieve“, schrie der Bauer, „ich heiw em hüt Morgen wull sehen, wo he utteg, as he noch kien Gemd anhatt!“

— **Vollständig niedergebrannt** ist in Rußland die im Gouvernement Radomir gelegene Stadt Starzyszew. Fünf Menschen sind verbrannt, eine größere Anzahl hat Brandwunden davongetragen. Der Schaden ist enorm.

— **Die Farbe der Pferde** halten die Beduinen für etwas sehr Wichtiges. Weiße Pferde ertragen keine große Hitze; schwarze bringen Glück, kommen aber auf steinigem Boden nicht vorwärts, und braune sind die geschwindesten. Auch dunkelgraue werden hochgeschätzt, während man „Schecken“ verachtet, denn sie sind „Geschwister der Kuh“, wie es sprichwörtlich heißt. Es wird erzählt, daß Ven Djab, ein berühmter Wüstenhäuptling, mit seinem Sohne von Saab ben Zenati floh. „Welche Pferde sind bei den Feinden voran?“ fragte er. „Weiße“, antwortete sein Sohn. Darauf jagte der Vater: „So laß uns in der Sonne reiten, und sie werden dahinschmelzen wie Butter.“ Einige Zeit darauf fragte er abermals seinen Sohn: „Welche Pferde sind nun die vorbesten?“ Die Antwort lautete: „Schwarze.“ — „Gut, so laß uns über steinigem Boden fliehen, und wir haben nichts zu fürchten: sie sind wie die Keger, die mit ihren bloßen Füßen nicht auf Kiesel gehen können.“ — Bald ließen sie die Feinde hinter sich, und zum

Entwickelung der verschiedenen Arten von Genossenschaften während des letzten Jahres schildert, und zwar einschließend der Naiffeischen, wobei er auch die Wirkungen der Vorbereitungen zum neuen Gesetz auf die einzelnen Genossenschaften berührt und des Ueberzuges von 14 Genossenschaften zu Actiengesellschaften erwähnt. Meinungsverschiedenheiten über das neue Gesetz hatten vielfach die genossenschaftlichen Kreise heimgesucht. Seit dem Erlaß des Gesetzes und seitdem dasselbe eingehendere Erörterung gefunden hat, sind die Beunruhigungen geschwunden und wir können wieder einig und treu zusammenstehen zur Fahne der deutschen Genossenschaftsbewegung. (Bravo!) — Demnächst beschäftigt die Vormittagsführung Punkt 2 der Tagesordnung, der Bericht des Anwalts über das neue Gesetz und die Beschlüßfassung über eine auf friedliche Unterordnung unter dasselbe hinauslaufende vom Anwalt beantragte Resolution. In dem Bericht über das Gesetz beschränkt sich der Herr Anwalt auf diejenigen hauptsächlichsten Punkte, welche eine Veränderung der bestehenden Zustände bedingen, und hebt insbesondere hervor zunächst als das Allerbedeutendste die Einführung einer beschränkten Haftpflicht neben der unbeschränkten Solidarschaft, ferner die Art der Geltendmachung der Rechte seitens der Gläubiger gegenüber der Haftpflicht der Genossen und die Form der Umwandlung einer Haftart in die andere; demnächst die Bestimmungen über Entziehung und Einbürgerung der Mitgliedschaft und die so einschneidende Neuerung des Gesetzes bezüglich der Beschränkung in der Ausdehnung des Geschäftsbetriebes für die Kredit- und Consumvereine. Redner schließt mit den Bestimmungen über die Revisionen, wobei er der Hinzuziehung eines Verwaltungsbeamten zu den Verbandstagen erwähnt. Dies durch das Gesetz zu bestimmen, war überflüssig, aber wir haben stets das Erscheinen der Herren erbeten und gern gesehen, und wir werden uns freuen, wenn sie recht oft an unsern Verhandlungen theilnehmen, damit sie erkennen, daß das, was wir verfolgen, im Interesse des Volkes und des Vaterlandes liegt. (Lebhaftes Bravo!)

Nach eingehender Debatte und einem Schlusssatz des Herrn Anwalts wird nach Ausweis der Gegenprobe einstimmig vom Vereinsstabe folgende bedeutungsvolle Resolution angenommen: „Das neue Genossenschaftsgesetz kann keinen Grund dafür abgeben, daß Genossenschaften sich auflösen lassen, die Rechte einer eingetragenen Genossenschaft nach dem Gesetze zu erwerben, und daß Genossenschaften der Genossenschaftsfrage untreu werden und zur Aktiengesellschaft übergehen; allen Genossenschaften ist vielmehr dringend zu empfehlen, dem neuen Genossenschaftsgesetze sich zu unterstellen und alsbald nach dem Inkrafttreten des Gesetzes den Anforderungen des Gesetzes zu genügen.“ Von 12½ bis 1½ Uhr fand dann eine Pause statt.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

29. August. **Sehr wolfig, theils bedeckt und trübe, theils sonnig und heiter, früh kalt, auch Mittags kühler Wind, darauf warme Luft (auch Abends).**

30. August. **Bewölkt, bedeckt, vielfach trübe, wenig Sonnenschein, etwas Regen, normale Temperatur, windig, übrigens angenehme. Später Aufklärung.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns freizwillkommen.)

Elbing, den 28. August.

* [Das Schwurgericht] soll, wie wir hören, am 8. October zusammenreten.

* [Concert.] Die Leipziger Sängerveranstaltung gestern in der Bürger-Messource ihren zweiten humoristischen Unterhaltungsabend, der wiederum sehr gut besucht war. Das Publikum war in der animirtesten Stimmung und kargte nicht mit Beifallsclapsen.

* [Ein Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten] vom 14. August bestimmt, daß die für die Anschlüsse der Personenzüge festgesetzten Wartezeiten bis auf Weiteres auch dann zu beachten sind, wenn in dem verspäteten Zuge sich zwar keine Reisenden zum Uebergang auf den wartenden Zug befinden, aber ein Postanschluß für Briefe und Zeitungen aufzunehmen ist. Ein anderer Erlaß, d. d. 16. August 1889, macht den königlichen Eisenbahn-Direktionen wiederholt zur Pflicht, die Vorschriften des §. 17 Absatz 1 des Betriebsreglements, nach welcher bei Anknüpfung des dritten Male wiederholte Ben Dajab seine Frage. Diesmal waren dunkelbraune und dunkelgraue Pferde voran. „Damm“, rief der Fährhülter, „leht uns ausgreifen und unsern Pferden die Sporen geben, denn die Pferde könnten uns vielleicht einholen, wenn wir nicht glücklicherweise die unruhigen den ganzen Sommer mit Gerste gefüttert hätten.“

— Chinesisches „Pro poena“. Die bei uns durch den studentischen Comment geheiligte Sitte des Strafstrafens findet sich dem „Dissat. Lloyd“ zufolge auch unter den Chinesen, und zwar beim alten sogenannten Tschai-mui-Spiel, welches gewöhnlich während oder nach einer Mahlzeit vorgenommen wird. Es besteht darin, daß die beiden am Tische sich gegenüberliegenden Personen die Anzahl der Finger errathen, welche jeder dem anderen vorz Gesicht hält; das Rathen muß in demselben Augenblick geschehen, so daß keine Zeit zum Zählen gegeben wird. Wer verspielt, muß ein Täßchen gewärmten Samshaus, des chinesischen Branntweins, trinken, und nach dem dritten Lärm zu schließen, welcher stets dieses Spiel begleitet, ist das Ergebnis einer solchen Abendunterhaltung mit seltenen Ausnahmen ein schrecklicher Magenjammer.

— Ein wirklicher Fürst, Demetrius Zwano-witsch von Schwa, ist vor einigen Tagen im Altonaer Armenhause gestorben. Derselbe spielte einst am Hofe der Kaiserin Eugenie eine große Rolle, verlor aber sein Vermögen im Spiel und sank zuletzt zum Hochstapler und Vogelschwindler herab. Nachdem er in Hamburg und Altona wiederholt die Betanntschaft mit dem Gefängnisse gemacht, schickte man ihn ins Armenhaus, wo er nunmehr gestorben ist.

— Beim Wort genommen. Junger Mime (zum Theater-Director): „D, Herr Director, von meiner Liebe zur Kunst können Sie sich keine Vorstellung machen!“ — Director (troten): „Ganz recht, wenigstens keine besuchte!“

— Unnötig. „Aber, ich begreife nicht, weshalb Sie diesen Sommer zu Hause bleiben wollen! Mich treibt es mit Gewalt hinaus — wenn auch nur, um einmal andere Gesichter zu sehen!“ — „D, dafür sorgt schon meine Frau — die hat jeden Tag ein anderes Dienstmädchen!“

Zuges der Name der Station, die Dauer des für sie bestimmten Aufenthaltes, sowie der etwa stattfindenden Wagenwechsel auszurufen ist, den betreffenden Dienststellen einzuführen, die Beachtung dieser Vorschrift sorgfältig zu überwachen und Zuzustandungen nachdrücklich zu bestrafen. Es wird ferner darin bestimmt, daß, falls durch Zugverspätungen, Zugkreuzungen oder aus anderen Gründen eine Verletzung oder Verlängerung der fahrplanmäßigen Aufenthaltzeit notwendig wird, dies vom Zugführer den Schaffnern alsbald mitzutheilen ist, damit diese nicht die fahrplanmäßige, sondern die wirkliche, nach Maßgabe der Umstände verkürzte oder verlängerte Aufenthaltzeit ausruhen.

* [Fundstücken.] Eine ganze Reihe von Gerichtsverhandlungen beweisen, daß das Publikum bezüglich der dem Funder eines Gegenstands obliegenden Verpflichtungen vollständig im Unklaren ist; vorzüglich betrifft das die Schankwirthe, welche glauben, daß sie Ansprüche auf bei ihnen liegende Gegenstände, die nicht wieder abgeholt werden, haben. Jeder Finder, der mit der Anzeige seines Fundes länger als 3 Tage zögert, geht des Finderlohns verlustig; zögert er aber damit länger als 4 Wochen, so macht er sich des Verdachtes der Unterschlagung schuldig.

* [Die Schaulust] findet zur Zeit in unserer Stadt sichtlich ihre Befriedigung. Außer der sehr sehenswerthen Ausstellung von Büchlers lebenden Naturgegenständen auf dem kleinen Exercierplatz ist augenblicklich daselbst noch Nitters mit Seltenheitswundern verschiedenster Art angefülltes Museum ausgestellt.

* [Personalien.] Der praktische Arzt Dr. med. Behrendt zu Skaisgirren ist zum Kreis-Wundarzt des Kreises Niederung mit dem Amtesitze zu Skaisgirren ernannt worden. Dem bisherigen griechischen Vice-Consul Franz Dietl in Königsberg i. Pr. ist das Equator Namens des Reiches als griechischer Consul daselbst ertheilt worden.

* [Personalnachrichten im Bezirke der königlichen Eisenbahn-Direction zu Bromberg.] Ernennung: Der Regierungs-Baumeister für das Maschinenfach Richter in Bromberg zum Eisenbahn-Baumeister unter Verleihung der Stelle eines solchen bei der Hauptwerkstatt in Bromberg. Verlegt: Regierungs-Baumeister Rothschuh von Jnowrazlaw nach Bromberg, Werkmeister Dettmann von Sydtkuhnen nach Memel.

* [Neue Bahn.] Die neue Eisenbahnstrecke Elbing-Christburg-Maldeuten ist bereits durch Feldzeichen abgetheilt. Es wird voraussichtlich im nächsten Frühjahr der Bau in Angriff genommen werden, und zwar zuerst bei Maldeuten.

* [Turnerisches.] Das X. deutsche Turnfest wird im August 1891 in Breslau abgehalten werden.

* [Verkehr.] Der Eisenbahnverkehr auf der Linie Königsberg-Allenstein ist so bedeutend, daß vom 1. October ab noch ein dritter gemischter Zug für diese Linie eingelegt wird.

* [Schießprämien für erlegte Raubvögel.] Es ist wahrlich ein den Jägern und Forstbeamten noch wenig bekannt, daß der Militärstützpunkt auf die Erlegung der Raubvögel, wie Habichte, Falken u. s. w. mit Ausschluß der Bussarde eine nicht ganz unbedeutende Schießprämie gesetzt hat. Dies ist geschehen im Interesse der Briefstauben-Stationen, die in Betreff des Nachrichtenendienstes, besonders im Kriege, militärischen Zwecken dienen. Die Habichte und Falken sind den Briefstauben ganz besonders gefährlich, weshalb deren Vertilgung angeht. Der Militärstützpunkt hat den einzelnen Bezirken einen gewissen Fonds für Prämien zur Verfügung gestellt und zahlt je nachdem für zwei bis fünf erlegte Raubvögel 5, 6 bis 10 M. Schießprämie. Zu dem Zwecke sind von jedem erlegten Raubvogel die beiden Fänge abzuschneiden und einzusenden. In der Zeit der Eröffnung der Hühnerjagd, wo Falken und Habichte immer gern sich aufzuhalten pflegen, wo Hühner gejagt werden, und den Jäger häufig schußmäßig anliegen, dürfte es angemessen sein, auf diese Einrichtung aufmerksam zu machen.

* [Ziegelindustrie.] Wie uns mitgetheilt wird, ist die Ringoziegelerei des Herrn Raehler am frischen Haff kürzlich in den Besitz der Herren Steffen, Kl. Wickerau, und uneres Mitbürgers Kaufmann Johann Weizner, Reichnamstraße, übergegangen.

* [Hotel-Verkauf.] Wie wir hören, soll das hiesige Hotel „Deutsches Haus“ am gestrigen Tage für den Preis von 96,000 Mark in andere Hände übergegangen sein.

* [Feuer.] Heute Nacht 2½ Uhr wurden wir zum ersten Male durch die einzelnen hinter einander folgenden Schläge der Markthorglocke, welche telegraphisch mit der Feuermeldestation verbunden ist, so wie etwa 15 Minuten später durch die Glocke der Marienkirche mit der Nachricht „Großfeuer“ alarmirt. Es brannte die Neust. Grabenstraße 19 befindliche Waarenheune des Großhändlers Herrn Hübner. Trotzdem das Feuer bei den angehäuft leicht brennbaren Vorräthen in dem Fachwerkgebäude rasch Nahrung fand, gelang es der Feuerwehr, welche mit je 1 Spritze von der N. Grabenstraße und der parallel laufenden Herrenstraße das Feuer angriff, ungeachtet der leichtgebauten Nebengebäude, den Brand auf seinen Heerd zu beschränken. Der Schaden an Materialwaaren soll sehr beträchtlich sein. Es wird vermutet, daß das Feuer durch Ratten veranlaßt ist, welche die Schwefelholzkunde angestrichelt und hierdurch Reibung verursacht haben. Die Abloscharbeiten währten bis zum Morgen. Der Brandschaden soll die Leipziger Feuerversicherungs-Gesellschaft (Haupt-Agent Anton Schmidt) treffen, bei welcher das Waarenlager versichert gewesen ist. Ein Mann von den Hübnerschen Leuten soll übrigens nicht unerschütterlich verbleiben, indem er sich beim Heraus-schaffen der Pferde aus dem Stall an den Händen verbrannte. Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, den übermäßigen Feueralarm in der Nacht zu rügen. Die Berufsfeuerwehr wurde seiner Zeit begründet mit dem Moment: „Der Bürger, welcher tagüber seiner Beschäftigung nachzugehen hat, wird nicht mehr durch den aufregenden Feueralarm aus seiner Ruhe geschreckt und kann ruhig seine Sammler, seine Steuern u. zu verdienen. Er kann ruhig schlafen gehen, ohne besorgen zu müssen, durch Glocken und Schnarren um seine Nachtruhe zu kommen.“ Wie angenehm dieses Moment war alle die Jahre hindurch, konnte man in dieser Nacht spüren, wo ein ganzer Hezenabbath von Feuerjahren, Pfeifen, Schnarren und Läuten in Scene gesetzt wurde, als ob halb Elbing brenne. Um 3 Uhr erst schwiegen die Glocken, hatten also dreiviertel Stunden geläutet, als ob die Berufsfeuerwehr ein Stiftungsfest gefeiert und nicht wach zu bekommen wäre! Denn die ganze Bürgerschaft sollte doch wohl nicht alarmirt und zum Brandplatz einer — Scheune gerufen werden? Es dürfte an maßgebender Stelle dafür Sorge zu tragen sein, daß solche widerwärtiger Lärm in Zukunft unterbleibt.

* [Sieben Wochen] sind es heute her, als wir

vom Siebenbrüderberge mit Regen begrüßt wurden, und das Sprichwort, daß es dann sieben Wochen hintereinander regnen werde, hat sich nahezu bewährt. Nur wenige Tage waren regenfrei. Hoffen wir, daß der nun folgende Herbst das, was der Sommer an uns verschuldet, durch schönes Wetter wieder gut machen werde.

* [Genü. et.] Gestern Mittag 1 Uhr kam wiederum ein sehr heftigen Regen ein recht starkes Gewitter über unsere Stadt zum Ausbruch, welches über eine Stunde anhielt und das für Bellevue angefüllte große Concert zu Wasser machte. Die Temperatur bleibt dabei herbstlich kühl. Auf die Landstraßen üben die nicht enden wollenden Niederschläge wieder einen sehr nachtheiligen Einfluß, so daß einzelne Wege fast unpassierbar sind.

* [Wochenmarkt.] Der heutige Markt unterschied sich von den bisherigen und Preise anlangte, fast in nichts von seinem Vorgänger. Kartoffeln preissten etwas höher, gute weiße Speisekartoffeln 2 Mark. Von Rumpfküpfen war die Zufuhr reichlicher, ebenso waren Pilze sehr vertreten. Der Getreidemarkt war endlich einmal von Stroh und Heu ziemlich gut besetzt und gingen Preise zurück. Nichtstroh kostete 25 bis 28 Mark, Heu 1,50 bis 2,20 M. pro Ctr. Hafer unverändert. Stroh und Heu zeigen deutlich Spuren, daß dieselben stark von der Käse gelitten haben.

* [Weintrauben] hiesiger Ernte werden bereits zum Verkauf angeboten, dieselben haben aber durch den Regen erheblich am Geschmack gelitten; auch wird geglaubt, daß die noch nicht reifen Trauben stark der Fäule ausgelegt sind.

Schöffengericht zu Elbing.

Sitzung vom 27. August.

Der Schornsteinfeger Ludwig Demmler hier ist beschuldigt, am 6. Mai d. J. im Arbeitszuge über den Friedrich-Wilhelmsplatz gegangen zu sein, woselbst des Jahresmarktes wegen großer Andrang von Menschen war; hier soll derselbe verschiedene Personen vorzüglich verunreinigt haben. Die Zeugenansage ergab nichts Befriedigendes und erfolgte Freisprechung. — Der Droschkeneiger Fiebert ist beschuldigt, am 17. Juni d. J. eine Fahrt verweigert und für eine solche 25 Bfg. über die Taxe gefordert zu haben. F. ist ähnlicher Sachen wegen verurtheilt. Die Zeugenansage ist dem Beklagten entgegen und erhält derselbe 9 M. Strafe eventl. 3 Tage Haft. — Der Arbeiter Rudolf Bruß wird wegen Bettelns mit 10 Tagen Haft bestraft, welche durch Unterthänigkeit als verbüßt erachtet werden. — Es folgen Injurien und Privatklagen.

Kunst und Literatur.

* Die Reichsverwaltung wird eine Ausstellung der Konkurrenz-Entwürfe für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal im Landesausstellungsgebäude veranstalten.

Aus dem Gerichtssaal.

* Bromberg, 26. August. In der heutigen Strafkammerung wurde der frühere Bureauehilfe Julius Strauch aus Krone a. B., weil derselbe in seiner Stellung als Bureauehilfe bei dem Distrikts-Commissar in Krone in 76 Fällen Altkensstücke bei Seite geschafft und in zwei Fällen 6 und 10 M. unterschlagen hat, zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. Die Altkensstücke hat S. bei Seite geschafft, weil er sich Arbeit ersparen wollte.

Bermischtes.

— Zum Kartellbundeslied für die bevorstehenden Reichstagswahlen empfehlen sich folgende Verse, die wir im „Grünländer“ finden:

Vor den Wahlen Handgeschüttel,
Arm in Arm mit Arbeitsmittel,
Nach den Wahlen — ach, wie bald
Nase hoch und Miene kal!
Vor den Wahlen holdes Neigen
Und zum Volk Heruntersteigen;
Nach den Wahlen kurz und grob:
Wir die Herren — ihr der Mob!

Telegramme.

Karlsruhe, 27. August. Der Großherzog ist auf der Mainau eingetroffen. — Das Befinden des Erbprinzen hat sich während seines Aufenthaltes in Badenweiler wesentlich gebessert.

Wetzlar, 27. August. Heute Vormittag fuhren die Minister und Notabilitäten bei dem Schah von Persien vor und gaben ihre Karte ab. Der Schah besuchte hierauf die Akademie der Wissenschaften, woselbst er von Bamberg in persischer Sprache begrüßt wurde, und sodann das Nationalmuseum. Später unternahm der Schah in Begleitung des Erzherzogs Josef eine Dampfschiffahrt nach der Margaretheninsel.

London, 27. August. Die Vertreter der streikenden Doharbeiter hatten heute eine Konferenz mit den Mitgliedern des Direktionsrathes der Londoner und „East India“ Dock. Der Direktionsrath lehnte die Forderungen der Streikenden betreffend eine Lohnerhöhung bis auf 6 Pence die Stunde mit einem Minimallohn von 2 Schillingen den Tag, und Abschaffung des Systems der Arbeitspächter ab.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 28. August, 2 Uhr 40 Min. Nachm.
Börse: Festlich. Cours vom 27. 28.
Russ. 4 pCt. Anleihe v. 1871/73 101,70 101,60
3 pCt. Döpreussische Pfandbriefe 101,70 101,70
3 pCt. Westpreussische Pfandbriefe 94,20 94,10
Döpreussische Goldrente 85,50 85,50
4 pCt. Ungarische Goldrente 212,60 211,60
Russische Banknoten 171,70 171,60
Döpreussische Banknoten 108,30 108,10
Deutsche Reichsanleihe 107,20 107,10
4 pCt. preussische Consols 97, — 97, —
5 pCt. Rumän. Staatsanleihe amort. 118,25 117,50
5 pCt. Marienburg-Mawt. Stammpr.

Produkten-Börse.

Cours vom 27. 28.
Weizen Sept.-Oct. 192,20 191,20
Nov.-Dec. 194,20 193,20
Roggen befristet.
Sept.-Oct. 160,20 159,50
Nov.-Dec. 163,20 162, —
Petrolem loco 24,10 24,10
Rüböl August 71,50 70, —
Sept.-Oct. 68, — 65,90
Spiritus 70er loco August-Sept. 36,20 37, —

Danzig, den 27. August.

Weizen: Befristet. 450 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inländ. 163—164. A. hell. inländ. 166—172. A. hoch. und glatt inländ. 171—175. A. Fernin Sept.-Oct. 126 pfd.

zum Transit 135,00 A. Nov.-Dezbr. 126 pfd. zum Transit 137,00 A.

Roggen: Unver. Inländ. 144—145. A. ruff. ob. poln. zum Transit 93,00 A. per Septbr.-Oktbr. 120 pfd. zum Transf. 97,00 A. per November-Dezember 120 pfd. zum Transit 99,50 A.

Rüben: Loco inl. — A. Raps: Loco inl. 285 A. Gerste: Loco große inländisch 122—128 A. Hafer: Loco inl. 145 A.

Königsberg, 28. August. (Von Portikus und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß. Tendenz: Gewichen. Zufuhr: 30,000 Hter. Loco contingentirt 56,25 A Geld. Loco nicht contingentirt 35,75 August contingentirt 56,50 „ Brief. August nicht contingentirt 36,50 „

Königsberger Productenbörse.

	26. August	27. August	Tendenz.
Weizen, hochb. 125 Pfd.	175,00	175,00	unverändert.
Roggen, 120 Pfd.	144,50	144,50	do.
Gerste, 107/8 Pfd.	121,00	121,00	do.
Hafer, feiner	145,00	144,00	stül.
Erbsen, weiße Koch-	128,00	128,00	unverändert.
Rüben, feinste trockene	289,00	289,00	do.

Spiritusmarkt.

Danzig, 27. August. Spiritus pro 10,000 Liter loco — Dr. — Ob. — bez., pro August loco contingent 54¼ Ob. — bez., pro Oktober-Mai 51¼ Ob., loco nicht contingent. 35 Ob., October-Mai 32¼ Ob. Stettin, 27. August. Loco ohne Faß mit 50 A. Consum-feuer 56,30, loco mit 70 A. Consumfeuer 35,70 A. pro August-September 34,60, pro Septbr.-Oktbr. 34,40 A.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 27. August. Kornzucker excl. von 96 % Rendement — Kornzucker excl. 92 % Rendement — Kornzucker excl. 88 % Rendement — Kornzucker excl. 75 % Rendement — Geschäftl. Sem. Raffinade mit Faß 31,50. Meis l. mit Faß — Tendenz: ruhig.

Meteorologische Beobachtungen

vom 27. August

Stationen.	Barometer auf 0 Gr. d. Meeresspiegel, in Millim.	Wind.	Temperatur in Celsius in Schatten.	Wetter.
Christianlund	758	WSW	12	wolfig
Kopenhagen	760	WSW	13	Dunst
Stockholm	757	SW	14	wolkenf.
Haparanda	759	SO	13	bedekt
Petersburg	760	SW	11	bedekt
Moskau	762	N	11	wolkenf.
Sylt	761	NS	12	Regen
Hamburg	762	NS	12	h. bedekt
Swinemünde	761	NS	13	wolfig
Neufahrwasser	761	S	11	bedekt
Memel	761	S	15	h. bedekt
Paris	769	S	10	wolkenf.
Karlsruhe	767	SW	13	bedekt
Wiesbaden	766	NS	13	wolfig
München	767	NS	10	Regen
Bermitz	764	WSW	11	Regen
Berlin	762	WSW	13	bedekt
Wien	763	NS	12	h. bedekt
Breslau	763	NS	12	bedekt
Lissa	763	D	17	wolkenf.
Triest	762	D	18	heiter.

Uebersicht der Witterung. Auf dem ganzen Gebiete ist der Luftdruck ziemlich gleichmäßig vertheilt, am höchsten im Südwesten, am niedrigsten im Norden. Ueber Deutschland dauert bei schwacher südwestlicher bis nordwestlicher Luftströmung das kühle meist trübe Wetter mit Regenschauern fort. Memel hatte Nachts Gewitter. Deutsche Seewarte.

Wochenmarktpreise zu Elbing am 28. August.

Für Weizen per Scheffel	gute	Sorte	7,50—7,70	A
„ „ „ „	mittel	„	7,50—7,60	„
„ „ „ „	geringe	„	7,00—7,30	„
„ Roggen „ „	gute	„	5,80—6,00	„
„ „ „ „	mittel	„	5,60—5,70	„
„ „ „ „	geringe	„	5,40—5,50	„
„ Gerste „ „	gute	„	4,80—5,00	„
„ „ „ „	mittel	„	4,6—4,70	„
„ „ „ „	geringe	„	4,30—4,40	„
„ Hafer „ „	gute	„	3,50—3,70	„
„ „ „ „	mittel	„	3,4—3,50	„
„ „ „ „	geringe	„	3,30—3,40	„
„ Stroh, Nicht-10) Kil.	„	„	5,80—6,00	„
„ Heu 100 Kil.	„	„	4,00—5,00	„
„ Kartoffeln per Scheffel	„	„	1,50—2,00	„
„ Rindfleisch von der Keule 1 Pfd.	„	„	0,45—0,55	„
„ Schweinefleisch	„	„	0,35—0,40	„
„ Schweinefleisch	„	„	0,50—0,60	„
„ Rindfleisch	„	„	0,30—0,40	„
„ Hammelfleisch	„	„	0,40—0,50	„
„ geräucherter Speck, hiesigen	„	„	0,80—0,90	„
„ Schweinefleisch, hiesiges	„	„	0,90—0,95	„
„ „ „ „	ameritanisches	„	0,45	„
„ Butter per Pund	„	„	0,90—1,00	„
„ Eier 60 Stück	„	„	2,40	„
„ Hüner, alte, per Stück	„	„	1,00—1,40	„
„ Küken	„	„	0,50—0,70	„
„ Enten, lebend	„	„	1,00—1,50	„
„ Gänse, lebend	„	„	3,00—3,30	„
„ Tauben per Paar	„	„	0,60—0,70	„
„ Zwiebeln per Scheffel	„	„	7,00—7,50	„

Meteorologisches.

Barometerstand.

Elbing, 28. August, Nachmittags 4 Uhr.

	28. Aug.	27. Aug.
Sehr trocken	9	
Beständig	6	
Schön Wetter	3	
Veränderlich	28	
Regen und Wind	9	
Viel Regen	6	
Sturm	3	
Wind: N. 13 Gr. Wärme.		

Die Kola-Bastillen von Apotheker Georg Dallmann beistehen jogleich Migräne und nervösen Kopfschmerz, auch den durch Wein- und Biergenuß entstehenden. — Schachtel 1 M. bei Apotheker Radtke in Elbing, Brückstr. 19.

Kirchliche Anzeigen.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.

Montag, den 2. September cr., Vorm. 10 Uhr, zur Feier des Sedan-Festes: Liturgische Andacht.

Herr Pfarrer Ladner.

Seil. Geistl.-Kirche.

Dienstag, den 3. Septbr. cr., Morgens 8 Uhr:

Quartals-Communion.

Herr Pfarrer Ladner.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 28. August 1889.

Geburten: Kutscher Rudolf Kroll 1 S. — Kaufmann Eugen Dehler 1 T. — Pfarrer Gustav Beder 1 T. — Destillateur Emil Homann 1 S. — Fabrikarb. Richard Höhnle 1 S. — Schmied Hermann Bierak 1 T. — Arbeiter Friedrich Wilhelm Behrendt 1 T. — Fabrikarbeiter Gustav Zimmermann 1 S.

Sterbefälle: Schuhmacher Wilhelm Bajohr 10 M. — Telegraphen-Assistent Max Woiciechowski 34 J. — Fabrikarbeiter August Kalfowski 14 T.

Heute früh ist nach schwerem Krankenlager der Herr Telegraphen-Assistent **Maximilian Woiciechowski** verschieden.

Seine gewissenhafte Pflichterfüllung, sowie sein biederer Charakter und seine Liebenswürdigkeit im persönlichen Verkehr sichern dem Verstorbenen bei uns ein dauerndes ehrenvolles Andenken.

Elbing, 28. August 1889.
Der Director und die Beamten des Postamts.

Bellevue.

Heute, Donnerstag: Schmandwaffe n.

Villa Flora

bleibt einer Hochzeitsfeier wegen am **Donnerstag, den 29. d. Mts.,** für Passanten geschlossen.

Bekanntmachung.

Konkursverfahren.
In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Moritz Hugo Cohn**, in Firma **M. H. Cohn**, zu Christburg ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin auf **den 12. September 1889, Vorm. 10 Uhr,**

vor dem Königl. Amtsgerichte hier selbst anberaunt.
Christburg, den 21. August 1889.

Lucka,

Gerichtsschreiber des Kgl. Amtsgerichts.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Danzig, Längenmarkt, Blatt 21, und Hundegasse, Blatt 29, auf den Namen der Kaufmann **Herrmann Spiegel**'schen Eheleute eingetragenen, Längenmarkt 11 und Hundegasse 88 und 89 belegenen Grundstücke am

5. September 1889,

Vormittags 10 1/2 Uhr,

vor dem Königl. Amtsgericht XI in Danzig, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Die Grundstücke haben eine Fläche von 9 ar 9 qm resp. 1 ar 74 qm und sind mit 8580 Mark resp. 4200 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

In den Gebäuden befinden sich größere Geschäftsräumlichkeiten, in welchen bisher ein großes Weingeschäft nebst Restauration und eine Wein-Engroshandlung betrieben worden ist. Namens der Gläubigerin **Welter Dobe,**

Rechtsanwalt.

Bekanntmachung.

Der öffentliche Weg vom Chauffee-Zollhaus nach Vogelgang wird **Sonntag, den 1. September, von Nachmittags 2-3 Uhr** für den Reit- und Wagenverkehr — wegen des dort um diese Zeit passirenden Festzuges — geschlossen.

Wittenfelde, den 28. August 1889.
Der Amtsvorsteher. Schwaan.

Für mein **Material-, Holz- und Schauf-Geschäft** suche einen **jungen Gehilfen.**
F. J. Krebs, Hirschfeld.

Elbinger Kirchenchor.

„Samson“:

in Elbing: **Sonnabend, den 7. September, Abends 7 Uhr,** in der **Bürger-Messource;**

in Marienburg: **Sonntag, d. 8. September, Nachm. 3 1/4 Uhr,** im **Convents-Kemter des Schlosses.**

Textbücher à 10 Pf. und Billets:

für Elbing à 3 (4 = 10), 2 (4 = 7) und 1 Mt. bei Herrn S. Bersuch Nachf.-Elbing;

für Marienburg à 3 (4 = 10) und 1 Mt. nur in Herrn L. Glosow's Buchhandlung-Marienburg.

Theodor Carstenn,

Cantor zu St. Marien.

Auf dem kleinen Exercierplatz.

Ritter's Museum

und Ausstellung lebender Naturwunder.

Große antropologische Ausstellung

von **Völker-Racen aller Zonen und Länder.**

Ethnographische Sammlung

von Waffen, Geräthen, Arbeiten und Costümen fremder Völker.

Plastische Ausstellung.

Gruppen- und Genre-Darstellungen,

künstlerisch aus Wachs dargestellt von den berühmtesten Meistern der Gegenwart.

„Panorama International“

wöchentlich 2 Mal Abwechslung.

Lebend zu sehen! **Ein Niam-Niam.** Lebend zu sehen!

Kongo-Neger, 19 Jahre alt, im National-Costüm, mit Kriegswaffen, Affegai, Pfeil und Bogen.

Lebend! **Octocoon oder Kackerlak.** Lebend!

mit weissen Haaren und rothen Augen.

Lebend! **Der Kolossal-Knabe.** Lebend!

15 Jahre alt, 160 Pfund schwer.

Grösste Sehenswürdigkeit!

1000 Mark Prämie Demjenigen, der ein gleiches Phänomen nachweist.

Lebend! **Die Miniatur-Dame Emma Daudert.**

18 Jahre alt, 2 1/2 Fuß groß.

Entree 20 Pf., Militär ohne Charge und Kinder 10 Pf.

Schnell-Photographien: à Bild 50 Pf., gleich in Empfang zu nehmen.

Auf dem kl. Exercierplatz,

1. Bude links.

zoologische Ausstellung

Die einzig in ihrer Art in Deutschland existirende

von **F. Büchler's lebenden Naturwunder**

ist geöffnet von Morgens 9 bis Abends 9 Uhr.

Die Bude ist zu erkennen an den Bildern, auf denen die Thiere naturgetreu nachgebildet sind.

Europas größtes Naturwunder

lebend zu sehen.

Als noch nie dagewesene Seltenheiten zu sehen:

- 1) Ein Ochse mit 4 Hörnern und 3 gefund sehenden Augen, alle 4 Hörner gleich lang und jedes Auge für sich in einer Augenhöhle. — 1000 Mt. Prämie zahle ich Demjenigen, der nur ein ähnliches Exemplar wie dieses gesehen hat.
- 2) Eine Kuh mit 6 Beinen, welche beim Gehen sämtliche Beine bewegt.
- 3) Ein Pferd (Percheron) mit einem Ochsenfuß, geboren am 7. Februar 1887.
- 4) Ein Schaf mit 6 Beinen.
- 5) Ein Schaf und 2 Ziegen mit 3 Beinen geboren.
- 6) Ein Hahn mit 4 Beinen, sowie eine Henne mit Entensfüßen und Kreuzschnabel.
- 7) Zwei Edelfalken.
- 8) Ein Schneumon, der gefährlichste Feind des Krokodils.
- 9) Ein See- und Meerteufel, durch seine starke Electricität jedem in seine Nähe kommenden lebenden Wesen gefährlich.

Außerdem befinden sich in der Ausstellung viele Arten seltener lebender Thiere, wie sie in den zoologischen Gärten selten oder nie zur Schau gestellt werden.

Entree 20 Pf., Kinder und Militär ohne Charge 10 Pf.

Hochachtungsvoll **F. Büchler.**



Parade-Bitter,

laut Gutachten der Herren Dr. Bischoff und Dr. Brackebusch den besten franz. Biqueuren gleichstehend;

IWAN,

feinster russischer Tafelbitter, als wohlgeschmeckender, magentärkender Biqueur seit Jahren beliebt.

Alleiniger Fabrikant: **J. Russak in Kofen.**

Liverpool 1886: Erste Medaille. | Barcelona 1888: Silb. Medaille,

Abelaide 1887: Goldene Medaille, | Brüssel 1888: Verdienstkreuz.

Zu haben in 1/2 und 1/4 Literflaschen zum Preise von Mt. 1,25 resp. 2 Mt. bei den Herren **Benno Damas Nachf., Adolph Kellner Nachf. und Conditor Maurizio & Co.**

Die Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt,

gegründet 1812,

Grundcapital: Sechs Millionen Mark,

versichert **Gebäude, Mobiliar, Waaren, Inventar und Einschnitt** zu festen Prämien gegen Schaden, welcher durch Brand, Blitzschlag, sowie das dadurch veranlasste Löschen, Niederreißen und nothwendige Ausräumen verursacht wird. Zur Aufnahme von Anträgen, sowie zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft ist der unterzeichnete Vertreter der Anstalt jederzeit bereit.

Elbing, im Juli 1889.

E. R. Liedtke,

Rentier, Mauerstrasse 17.

3. Große Geld-Lotterie

für die

Zwecke des unter Allerhöchstem Protectorate stehenden Preussischen Vereins vom

Rothen Kreuz.

1 Gewinn von	Mt. 150,000
1 " " "	" 75,000
1 " " "	" 30,000
1 " " "	" 20,000
5 " " "	" 10,000
10 " " "	" 5,000
100 " " "	" 500
500 " " "	" 90
3500 " " "	" 30
4119 Gewinne mit	Mt. 575,000

Bar ohne jeden Abzug.

Loose a 3 Mark (nach Auswärts 10 Pf. mehr für Porto) sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung.



Zur Jagd-Saison

empfiehlt sein gut fortirtes Lager von

Jagdflinten,

Lebendz u. Centralfener

verschiedener Systeme,

Drillinge, Büsch- und

Scheiben-Büchsen,

Lejahn, Revolver, Zerzerole,

Jagdrequisiten

aller Art,

Patronenhülsen und geladene

Schrotpatronen,

Bestes Pulver

(echte Hirschmarke),

Sprengpulver und Zündschnur,

Patent- und Hartschrot.

Billigste Tagespreise. Für reelle

Waare und guten Schutz leiste

Garantie.

J. J. H. Kuch,

Büchsenmacher,

Elbing, Fleischerstraße 10.

Eine neue Sendung

Ungar-Weintrauben und

Celtower Rübbchen

empfiehlt

Otto Schicht.

3600 Mark

Mündelgeld sind zu begeben Fischer-

straße 36.

A. Teuchert.

Manneschwäche,

vorzüglich aber die hartnäckigen, scheinbar unheilbaren Fälle, heilt gründlich und andauernd ohne Berufsstörung, gestützt auf 27jährige Erfahrung

Prof. Med. Dr. Bisenz

Spezial-Arzt

für Geschlechts-Krankheiten,

Wien IX. Porzellangasse 31a.

Auch brieflich sammt Be-

sorgung der Arzencien.

Dieselbst zu haben das Werk:

„Die männlichen Schwäche-

zustände, deren Ursachen und

heilung“. (14. Auflage) Preis

1 Mark in Briefmarken.

Aufruf.

Behörden, Geschäftsleute, Jedermann erhält sofort frei angefordert Prospect zc. der neuesten, billigsten, selbstbesten Schreib- und Copir-Maschinen. **Otto Steuer, Berlin SW., Friedrichstr. 24.**

Wer ertheilt Unterricht in der

Stenographie?

Hff. m. Ang. d. Städt. u. M. S. 30.

Ein junges Mädchen f. d. g. Tag

wird gesucht Fischerstraße 22.

Eine Wohnung von 4 Zimmern

nebst Zubehör, Garteneintritt, ist an ruhige Einwohner zu vermieten Danzigerstraße 9.

Kahlberg.

Die für dieses Jahr entnommenen

Duendbilletts sind nur während der

Saison bis 14. September cr.

gültig.

Elbinger Dampfschiffs-Nhederei

F. Schichau.

Börsenbericht

der Berliner Wechselbank **Herm. Friedländer & Sommerfeld**

Berlin NW., Unter den Linden.

Berlin, 27. August 1889.

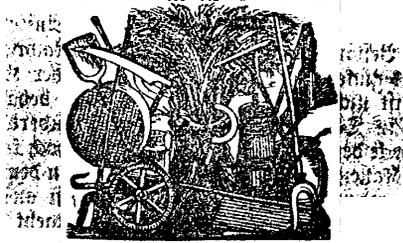
Je mehr wir uns dem Monatschluss nähern und je weniger sich die Befürchtungen betreffs der ferneren Gestaltung der Geldverhältnisse im Ultimo bestätigen, desto mehr scheint sich das Geschäft zu entwickeln und desto fester war dementsprechend die Haltung des Marktes. Das Interesse des Marktes wendete sich in erster Linie den leitenden deutschen Bankactien zu. Eisenbahnactien zeigten meist sehr feste Haltung. Der Rentenmarkt war bei stillerem Geschäft ziemlich fest. Im Montanmarkt setzten die eigentlichen Kohlenactien ihre steigende Bewegung fort.

	Schluss	Casse	Casse
Credit-Actien . . .	163,15	Deutsche 4 pCtige Reichs-Anleihe . . .	108,30
Lombarden	49,75	do. 3 1/2 pCt.	104,20
Franzosen	96,25	Preuß. 4 pCt. Conf.	107,20
Disconto-Comm.	235,15	do. 3 1/2	105,10
Deutsche Bank	171,50	Berliner 3 1/2 pCtige Stadt-Obligat.	103,20
Handels-Antheile	178,50	Hyp. 3 1/2 pCt. Pfdb.	101,70
Laurahütte	150,50	Bonn. " "	102,30
Dortmunder Union-Stamm-Priorit.	100,65	Posener " "	101,25
Bochumer Gußstahl	216,75	Berl. Bodbr.-Act.	112,20
Marienburg	66,25	Silberberg-Br.-Act.	139,—
Ditpreußen	103,25	Königsstadt-Br.-Act.	159,75
Mecklenburger	164,50	Schultheiß-Br.-Act.	292,—
Münchener	124,65	Spanbauerberg-Br. Actien	169,25
Südb.-Büchen	196,50	Germania-Vorz.-Act.	158,25
Ital. 5 pCt. Rente	93,65	Stettiner Vulcan-Actien Lit. B.	164,—
Orient	64,90		
Alte Russen	—		
Russ. 80er Anleihe	91,65		
Egypt. 4 pCt. Anl.	91,15		
Ung. Goldr. 4 pCt.	85,75		
Russische Noten	212,25		
		Grusonwerke-Act.	272,50
		Schwarzkopf-Maschinen-Actien	290,50
		Bismarckhütte-Act.	204,—
		Braunsch. Kohlen St.-Prioritäten	97,40
		Hibernia-Actien	174,75
		Stadtberg. Act.	129,—
		Westf. Union St.-P.	140,50
		Gr. Berl. Pferd.-Act.	272,—
		Deutsche Bauges.-Act.	127,10
		Schering Chemische Fabrik Actien	302,50
		Allgem. Electricit.-Werte Actien	180,—
		Berlin-Guben-Fabrik Actien	161,75
		Linde Waggon Act.	179,—
		Hoffmann Wagg. Act.	175,50
		Wict.-Speicher Act.	106,25
		Oppelner Cement Act.	120,75
		Schlef. Cement-Act.	189,25

Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Gratisbeilage der „Allpreussischen Zeitung“.

Erscheint wöchentlich einmal und wird den Abonnenten der „Allpreussischen Zeitung“ gratis verabfolgt.



Geeignete, kurz gefasste Beiträge werden stets gern entgegengenommen und sind an die Redaction zu senden.

Druck und Verlag von H. Gaarz in Elbing. — Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Nr. 34.

Elbing, den 28. August 1889.

VII. Jahrgang.

Mittel gegen den Rothlauf der Schweine.

In vielen Schweinebeständen, auch in denen unferes Ostens, wüthet wieder der ansteckende Rothlauf, und so oft auch schon, besonders in landwirthschaftlichen Vereinen, Mittel angegeben worden sind, um die Seuche entweder ganz zu verhüten oder ihr Weitergreifen einzuschränken, scheinen sie noch immer nicht die genügende Beachtung gefunden zu haben.

Das beste Mittel zur Verhütung ist und bleibt Reinlichkeit. Die Schweine dürfen nicht „schweinisch“ behandelt werden, d. h. ihr Stall und dessen Umgebung muß ein „Wohnhaus“ für die Thiere sein, nicht ein gährendes Mist- und Urinlager, in dem die Krankheitserzeuger förmlich gezüchtet werden. In gemauerten bezw. cementirten großen Gutsställen ist ja leicht für Reinlichkeit zu sorgen; da fließt die Jauche in Rinnen ab und der Fußboden ist ohne große Schwierigkeit zu reinigen und zu desinficiren mit einer schwachen Karbol- oder Sublimatlösung. In den Holzställen der „kleinen Leute“ ist die Sache erheblich schwieriger, aber auch hier ist es möglich, mehr für die Gesundheit der Thiere zu thun, als leider meist geschieht. Der Schweinestall darf freilich von vornherein niemals niedriger gelegt werden, als die Dünggruben oder Misthaufen, und wenn möglich, nicht allzu nahe bei diesen.

Mit der Salicylsäure als Vorbeugungsmittel gegen Rothlauf haben viele Landwirthe sehr günstige Erfahrungen gemacht. Man gebe jedem Schweine, wenn Rothlaufgefahr vorhanden, je nach der Größe 2 bis 4 Gramm pro Gabe zwei- bis dreistündlich (also 5 Gaben den Tag), in Wasser-Auflösung und Milch versetzt.

Ein Domainenpächter, der nicht bloß seinen Schweinen, sondern seinem ganzen Nutzthierbestande seit Jahren täglich Salicylsäure giebt, sagt über die Anwendung:

„Die Austheilung der Salicylsäure läßt sich bequem in der Weise einrichten, daß jeden Morgen früh die auf den Thierbestand ausgerechnete Menge des Pulvers in einem irdenen Topfe (oder in mehreren) mit heißem Wasser aufgelöst und mit lauem so verdünnt wird, daß jeder Liter 5 Gramm Salicylsäure enthält. Mittelfst eines Bechers von $\frac{1}{2}$ Liter Inhalt (= 1 Gr. Salicylsäure) theilt man nun die noch lauwarme Lösung in die Tränkekübel aus. Das Saufwasser in letzteren erhält dadurch keinerlei Beigeschmack.“

Stallungen, in welchen rothlaufkranke Thiere gestanden haben, oder verendet sind, müssen besonders sorgfältig gereinigt werden, wenn sie wieder benutzt werden sollen. Der Fußboden, die Wände, die Tröge und die Thüren sind mit Lauge stark zu büßten und hierauf mit frischer Kalkmilch zu bestreichen. Ist kein

gemauerter Fußboden vorhanden, so muß der Untergrund so weit ausgehoben und weggeschafft werden, als er mit Urin durchtränkt ist. Der Dünger und die Jauche ist sofort auf den Acker zu bringen, damit keine Krankheitserreger auf dem Hofe zurückbleiben. Sind die sorgfältig gereinigten Ställe etwa 14 Tage dem Luftzuge und den Einwirkungen der Sonne ausgefetzt gewesen, so können dieselben wieder von Schweinen bezogen werden.

Während des Herrschens der Seuche empfiehlt es sich, den Schweinen keine Küchenabfälle und keine Unkräuter aus Gärten u. dergl. zu verabreichen, welche in der Nähe der Gehöfte gelegen sind. Während der Seuchezeit sollten die Schweine nur mit gekochten und nachher erkalteten Kartoffeln, Kleie oder Getreide ernährt werden.

Der Ankauf von Schweinen aus „unsicheren“ oder „unbekannten“ Stallungen birgt immer eine erhebliche Gefahr der Seuchen-Einschleppung in sich. Die Schweine müssen dann mindestens 14 Tage allein in einem besonderen Stalle, von den übrigen Schweinen getrennt, gehalten werden. Bleiben die Thiere während der Zeit gesund, so ist eine genügende Sicherheit vorhanden, daß die Rothlaufseuche denselben nicht anhaftet.

Die verendeten oder kurz vor dem Tode geschlachteten Thiere sind zu zerkleinern, das Fett derselben ist auszumelzen und zu gewerblichen Zwecken zu verwerten, die Rückstände lassen sich als Dünger benutzen. Soll das Auszumelzen des Fettes nicht stattfinden, so sind die Thierleichen, entfernt vom Gehöfte, möglichst tief zu vergaben.

Der öffentliche Verkauf des Fleisches von „Rothlauf-Schweinen“ ist nicht gestattet. Wer aber das Fleisch leicht erkrankter Thiere durchaus als Nahrungsmittel verwenden will, der esse das Fleisch gefälligst selbst und zwar als Böfel-Fleisch (in kleinen Stücken stark gepöfelt). Zur Herstellung von Würst ist das Fleisch durchaus ungeeignet, weil es leicht in Fäulniß übergeht. Die erkrankten Eingeweide (Milz, Leber, Magen, Därme) sind in jedem Falle zu vernichten, auch dann, wenn die Krankheit des Thieres nur leicht zu sein schien. Das Vergaben bezw. Vernichten auch der Abfälle, der Böfelbrühe, des zum Reinigen des Fleisches benutzten Waschwassers darf aber nicht an solchen Plätzen erfolgen, zu welchen Schweine Zutritt haben, damit sie sich nicht bei dem Wühlen anstecken.

Der scharfe Mauerpfeffer als Heilpflanze.

Der scharfe Mauerpfeffer (*Sedum acre*) und alle anderen Fetthennearten, sowie der Hauslauch (*Sempervivum Tectorum*) sind saftige Kräuter mit dicken Blättern, welche bei uns in

Deutschland überall auf trocken und steinig Stellen bezw. auf Mauern wachsen. *Sedum acre* ist ein kleines, mehrjähriges Pflänzchen mit dünnen Wurzeln und einem 5 bis 10 Ctm. langen kriechenden Stengel, welcher mit fleischigen, stumpfwürmigen und ungestielten Blättern dicht besetzt ist. Die kleinen gelben Blüthen kommen vom Juni bis August zum Vorschein und bilden Trugdolden. Der frische Saft dieser Pflanze schmeckt pfefferartig, erregt Entzündung und sehr starkes Erbrechen und bewirkt auf der Haut Rötthe und ein Brennen, ja, selbst Blasen. Der scharfe Mauerpfeffer war in früherer Zeit ein berühmtes Heilmittel gegen verschiedene Krankheiten, wie z. B. bei Leberleiden, Gelbsucht, Gries und Verschleimung der Harnwerkzeuge, rothe Ruhr, Wechselstieber, Wundsein kleiner Kinder, Kopfgrind, Scorbut, Halsgeschwüre, Epilepsie und besonders bei veralteten und Krebsartigen Geschwüren der Haut, der Brüste und innerer Organe (Lunge, Magen, Darmkanal und Gebärmutter). Dieses gute Heilmittel ist, wie so viele andere, fast ganz außer Gebrauch gekommen und wird nur noch hier und da als Hausmittel verwendet. Dem Grafen Mattei und einigen ausländischen Aerzten blieb es jedoch vorbehalten, dieses Heilmittel der Vergessenheit zu entreißen. Ersterer, bekannt durch seine elektro-homöopathischen Heilmittel, bereitete daraus, sowie aus den damit verwandten Pflanzen seine Krebsmittel, nämlich aus dem Mauerpfeffer (*Sedum acre*) das Anticanceroso 1, aus dem Hauslauch (*Semperviv. Tect.*) das Anticancer. 2, aus der knolligen Fetthenne (*Sed. Telephium*) das Anticancer. 3 und aus einer Mischung von *Sed. acre* und *Galeopsis grandiflor.* das Brustmittel Pectorale 2. Gerade die Krebsmittel waren es, welche den Grafen Mattei zu einem gesuchten und berühmten Manne machten. Wenn man nun mit diesen Geheimmitteln so manche Krebsartigen Geschwüre zur Heilung gebracht hat, so läßt sich auch annehmen, daß man mit den von den Sedumarten hergestellten Präparaten (Thee, Extract, Tinctur und deren Verdünnungen) ähnliche Resultate erzielen kann. Ein von mir voriges Jahr angestellter Versuch mit *Sedum acre* 3 Dez.-Verd. bei einem Brustkrebs war mit gutem Erfolge gekrönt. Die von den Aerzten vorgeschlagene Operation war nicht notwendig, weil die in der kranken Brust vorhandenen Schmerzen und Knoten nach dem längeren Gebrauch dieses Mittels — täglich dreimal 4 bis 5 Tropfen — und dem Einreiben von Dachsfett verschwanden. Der scharfe Mauerpfeffer wurde früher bei Krebsartigen Geschwüren innerlich und äußerlich angewendet. Man legte nämlich auf die kranken Stellen entweder die zerquetschten Blätter oder einen Aufschlag von den abgekochten Pflänzchen. Innerlich gebrauchte man den ausgepreßten Saft der Blätter oder den daraus bereiteten Thee.

Da, wo der Krankheitsproceß noch nicht zu weit vorgeschritten war, verspürte man schon nach kurzer Zeit Abnahme der Schmerzen, Nachlaß der Eiterung und überhaupt Besserung. In vielen Fällen wurde vollständige Heilung erzielt. Müller jagt in seinem Kräuterbuche: „Wenn man das Kraut (von Mauerpfeffer) zerstoßt und auf Wasden legt, so wirkt es sehr heilsam und stillt das Blut. Die Schmerzen weichen sehr schnell bei der Anwendung dieses Mittels; es heilt auch äußerlich gebraucht, wie innerlich, die goldene Ader (Hämorrhoidalbeschwerden), dergleichen auch das Nasenbluten und rothe Ruhr.“ Nach Oslander empfahl auch der berühmte Augenarzt Beer einft einer Frau, welche an krebsartiger Verschwurung der Augenlider litt, den frischen Saft des Mauerpfeffers äußerlich anzuwenden. Zur Herstellung des Thees von den Blättern dieser Pflanze genügen 5 Gramm auf eine Obertasse voll kochendes Wasser, ein Quantum, welches man den Tag über trinken muß. Die Blätter des Mauerpfeffers sammelt man am besten in den Monaten Mai und Juni. Haben die Pflänzchen schon Knospen und Blumen bekommen, so sind die Blätter nicht mehr so wirksam. Die auf magerem, sandigen Boden und allen Mauern wachsenden Pflanzen sind am heilkraftigsten. Wer sich jedoch der Mühe des Sammelns dieser Blätter und der Selbstbereitung dieses Heilmittels nicht unterziehen will, der kaufe sich in einer homöopathischen Apotheke *Sedum acre* 3 oder das Matterliche Krebsmittel *Anticanceroso* 1.

Besondere Aufmerksamkeit verdient Mauerpfeffer auch als Heilmittel bei bösartigen Halsgeschwuren und Diphtheritis. Der Gelehrte Leunshweig hat schon 1512 in seinem Apothekerbuche das *Sedum* gegen bösartiges Halsleiden empfohlen, und die dafelbst verzeichneten Krankheitserscheinungen sprechen dafür, daß dieses Leiden nichts anderes als Diphtheritis gewesen ist. Auch in den letzten Jahren wurde diese Pflanze resp. deren Säfte und Extracte von einigen medicinischen Blättern gegen Diphtheritis und Croup empfohlen. Dr. Duval verwendete es hierbei nach folgendem Recept: „Man vermische ein halbes Liter Mauerpfefferensaft mit ebensoviel Bier; die Mischung wird alsdann eine Viertelstunde gerührt, darauf noch andert-halb Liter Bier hinzugefügt und bei schwachem Feuer bis zur Hälfte der ursprünglichen Menge verdampft. Dann lat man sie eine Weile stehen und verfut sie mit Zucker. Zu einem Liter Wasser werden dann 5 Gramm dieses Extractes gethan und muß dann der Erkrankte in Zwischenräumen von 15 Minuten bis zu einer Stunde ein kleines Glas von dieser Flüssigkeit trinken. Der Geschmack soll wenig einladend sein, doch schon nach dem dritten oder vierten Glase stellt sich Erbrechen von Membranen ein. Ein Liter reicht aus, um jeden Belag zu entfernen, es ist jedoch nach Duvals Erfahrungen anzuempfehlen, noch einen Liter zu trinken, um der Neuentwicklung mit Erfolg entgegenzuwirken. So lange diese Behandlung anhält, muß jedes andere Getränk vermieden werden.“

Der frisch ausgeprete Saft des *Sedum acre* war in letzter Zeit auch ein berühmtes Mittel gegen Epilepsie, und noch heute ist diese Pflanze am Niederrhein ein bekanntes Volksmittel gegen dieses Leiden. Nach Most machten auch die Aerzte Sommer und Bichorn wieder auf dieses Heilmittel aufmerksam, welches sie selbst noch in solchen Fällen von Epilepsie wirksam fanden, wo andere Mittel fruchtlos geblieben waren. Genannte Aerzte ließen täglich zweimal einen halben bis zwei Eßlöffel voll Saft mit zwei Tassen Mandelmilch oder Haferschleim einnehmen. Daß anfangs eintretende Erbrechen und Burgiren soll sich nach einigen Tagen verlieren. Auch französische Aerzte, wie Gaudier, Fauverges und Pasquier bestätigten die gute Wirkung des Mauerpfeffers gegen dieses Leiden.

Hoffentlich wird dieser Artikel dazu dienen, die Herren Aerzte und das Publikum auf diese fast ganz vergessene Heilpflanze aufmerksam zu machen und sie bei den genannten Leiden, besonders bei Diphtheritis, Epilepsie und krebs-

artigen Geschwüren auf ihre Wirksamkeit zu prüfen.

Ueber die Schädlichkeit der Raizen

uert sich Dr. Böcker zu Groberz in einer der letzten Nummern des zu Frankfurt a. O. bei Tromwisch erscheinenden „Praktischen Rathgebers im Obst- und Gartenbau“ auf Grund langjähriger eigener Erfahrung: „Alles Wegfangen der gefiederten Sänger in der Zugzeit zum Zwecke des Verkaufs als Stubenvogel hat nicht den hundertsten Theil so verderblichen Einfluß auf den Bestand unserer besten Sänger, Nachtigallen, Grasmücken u., als das Rauben der Raizen. Es ist nicht übertrieben, wenn man behauptet, daß in Dorfren nur eins vom Hundert aller Geheide der niedrig bauenden Sänger hoch kommt. Die Raizen schleichen die ganze Nacht in den Gärten umher, spionieren bald jedes Nest aus und fangen die Alten auf dem Neste. Entgeht ihnen wirklich einmal ein Nest in der ersten Zeit, so fällt es ihnen später bestimmt zum Opfer, sobald Junge darin sind, da diese das Nest durch ihren Unrath oder durch ihr Zirpen verrathen. Der ganze Bestand der insektenfressenden Sänger rekrutirt sich aus den wenigen Gärten, die mit aller Sorgfalt von Raizen rein gehalten werden, aus Japanerien, wo dies ja auch der Fall ist, und aus den von Wiesen umgebenen Wäldern. Hält man von einem gebuhreichen größeren Garten die Raizen mit aller Energie fern, so wird man die Freude haben, den Garten mit Singvögeln baldigt bevollkert zu sehen. Ich kann hier aus Erfahrung sprechen. Als ich vor neun Jahren nach meinem jetzigen Wohnort, einer von den nächsten Dorfren 1—2 Kilometer entfernt liegenden Zuckerrabrik kam, fanden sich sowohl in meinem zwei Morgen großen, als auch in dem sechs Morgen großen Garten meines Nachbarn, welche beide parkartig angelegt und mit vielem Gebuh versehen sind, nur ein Amselpaar, einige Hanfinge und viele zerstörte Nester vor. Als ich meine Verwunderung ausdrückte, daß keine Nachtigall und nur so wenig andere Sänger da waren, wurde mir gesagt, daß sich die Vögel nur kurze Zeit hier aufhielten und wahrscheinlich aus Mangel an Nahrung weiter zögen. Mir wollte der Grund nicht recht einleuchten, auch führten die vielen zerrissenen Nester eine nur zu beredte Sprache. Ich stellte mich nun im nächsten Frühjahr Abend für Abend auf den Raizenanstand und schoß in dem Jahre einige zwanzig Raizen, was zur Folge hatte, daß die Nachtigall und zahlreiche andere Singvögel blieben und nur wenige Nester den Raizen zum Opfer fielen. Dies Verfahren setzte ich Jahr für Jahr fort und vertilgte jährlich etwa fünfzehn Raizen, welche von den umliegenden Dorfren gestrolcht kamen, da auf der Rabrik keine Raizen gehalten wurden. Jetzt machte ich mir die Sache bequemer; ich habe in die den Garten umgebende Mauer Löcher brechen lassen und sogenannte Lauffallen davor gestellt. Hierin fängt sich jedes Raubzeug unfehlbar. Es hatten sich in diesem Frühjahr bereits elf Raizen gefangen, welche unerbittlich getödtet wurden. Meine Muche hat sich in kaum glaublicher Weise belohnt, denn im letzten Jahre haben in unsern Gärten ihre Brut groß gebracht: 3 Paare Nachtigallen, 2 Paare Mönche, 3 Paare graue Grasmücken, 2 Paare Sperbergrasmucken, 4 Paare gelbe Grasmücken, 4 Paare Weißkehlchen, 3 Paare Mullerchen, 2 Paare Wendehals, 2 Paare Gartenvothschwanzchen, 7 Paare Hausrothschwanzchen, 6 Paare Fliegenschwapper, 10 Paare Bachstelzen, 1 Paar Kohlmeisen, 25 Paare graue Hanfinge, 1 Paar Buchfinken. Zusammen 110 Paare Singvögel. Dieses Jahr wird der Bestand dem Anschein nach noch größer. Solche Zahlen beweisen wohl zur Genüge, welchen unendlichen Schaden die Raizen der Vogelwelt zufügen; man kann es daher keinem Gartenbesitzer verdenken, wenn er mit allen Mitteln das Raubgesindel zu vernichten sucht. Ein Freund von mir, welcher in seinem Parke dieses Jahr Japanerien aussetzte, hat in einer Woche in den Lauffallen sage und schreibe

einige zwanzig Raizen gefangen. Jetzt wundert er sich nicht mehr, weshalb sich in seinem Parke in anderen Jahren keine Singvögel halten wollten. Dieses Jahr hat er genug. Die Raize gehört in das Haus und in die Gehöfte, bleibt sie dort und fängt Mäuse, so ist sie ein Hausthier — strolcht sie im Freien umher, so bringt sie nur Schaden, und ist als Raubthier zu vernichten. Der Nutzen der Raize wird wohl in den meisten Fällen uberschagt. Wir haben auch den zur Fabrik gehörenden Gütern nicht mehr Mäuse und Ratten, seitdem wir die Raizen abgeschafft haben. Dasselbe ist bei vielen meiner Bekannten der Fall. Durch richtig angewandtes Gift erreicht man mehr als durch Raizen, zumal letztere selten Ratten fangen.

Knotchenschwindsucht des Geflügels.

Eine der gefährlichsten Krankheiten des Geflügels ist die Knotchenschwindsucht oder Tuberkulose. Da dieselbe unheilbar ist und sich über-dies auch vererbt, so müssen beim Auftreten derselben auf dem Huhnerhofe die umfassendsten Vorkehrungen getroffen werden, um die Uebertragung der Krankheit auf die anderen Thiere zu verhindern. Die Anwesenheit der an dieser Krankheit leidenden Hühner auf einem Geflugelhofe ist gefährlich, da das Uebel, wie schon oben betont wurde, ansteckend ist, wenigstens insofern, als die von kranken Thieren ausgeleerten Excremente Nahrungsstoffe, welche von gesunden Thieren verzehrt werden, mit dem Tuberkelgiste inficieren können. Hühner, die Blutarmuth zu erkennen geben, sehr blassen, gelblichen oder bläulich-weißen Kamm und Kehllappen besitzen, trotz gutem Appetit und gehöriger Futteraufnahme, ja zuweilen trotz vorhandener Fressbegier nach und nach sehr abmagern, oft Gelüste nach besonderen Stoffen — die Hühner nicht besonders lieben — beobachten lassen, zuweilen Durchfall zeigen, endlich so schwach werden, daß sie sich nicht auf den Beinen zu erhalten vermögen und deshalb viel liegen, oder auf im Sprunggelenk untergeschlagenen Füßen herumrutschen oder sonstige Weinschwache zu erkennen gab, sind meist mit Knotchenschwindsucht behaftet. Am besten ist es, solche Thiere zu tödten; will man solches nicht, so halte man dieselben in separaten Ställen und Laufkraumen, bis sich herausstellt, und zwar mit aller Sicherheit, daß die Tuberkulose wirklich vorliegt; das Schlachtmesser ist dann das einzige richtige Mittel, was in Anwendung gebracht werden kann. Das Fleisch der an Knotchenschwindsucht erkrankt gewesenen Hühner ist von sehr geringem Nahrwerthe, und der Genuß desselben unter Umständen der menschlichen Gesundheit nicht zuträglich. Eier von an der Knotchenschwindsucht leidenden Vögeln sind zum Ausbrutenlassen nicht zu verwenden, ebenso nicht Eier von solchem Geflügel, welches der Tuberkulose verdächtig ist. Nachkommen von Tuberkelkranken sind von der Zucht auszuschließen. Inzucht ist das geeignetste Mittel, um der Tuberkulose in einem Huhnerstamme Thuren und Thore zu öffnen.

Das Umbrechen der Stoppeln.

Die Vortheile, welche das Schälen der Getreidestoppeln unmittelbar nach der Ernte gewährt, sind so bedeutende, daß dasselbe von keinem Landwirth unterlassen werden sollte. Das Bedecken der Ackerpflanzen ist nicht sowohl abhängig von der chemischen, als ganz besonders von der physikalischen Beschaffenheit des Bodens. Denn wenn der Boden die nöthigen Nährstoffe enthält, so kommt es darauf an, durch praktische Bearbeitung die richtige Bodengahre herzustellen, was speziell durch flache Bodenbearbeitung am zweckmäßigsten zu erreichen ist. Nur eine tiefe Furche ist nöthig, und erreicht man die eigentliche Bodengahre durch flache Bearbeitung. Ganz besonders geeignet zur Herstellung sowohl der Bodengahre als auch zur Vertilgung fast aller Unkräuter, besonders der Queden, hat sich das Schalpflugen der Getreidestoppeln sobald als möglich nach der Ernte erwiesen. Durch das Schälen der Stoppeln unmittelbar nach der

Aberntung mit scharfen, sichergehenden Schäl-
pflügen werden Quecke und alle Unkraut-
sämereien, welche unter dem Getreide gereift
und auf den Boden gefallen sind, zum Aufgehen
gebracht. In vollkommener Weise ist dies zu
erreichen, wenn die Schälfurche möglichst fein
geeggt wird. Eine Bodenbereicherung und
vollkommene Erzeugung von Bodengahre wird
durch das Einsäen von Rübsen oder Senf durch
die darauf folgende Bodenbeschattung bewirkt.
Giebt man nur vor Winter die
eigentliche tiefere Saalfurche, so hat man
damit erreicht: das nöthige Absterben
der Quecken, Vertilgung der inzwischen
aufgegangenen Unkräuter und eine Grün-
düngung, welche sämmtlich das möglichst sichere
Gedeihen der Frühjahrssaaten bewirken. Man
wird beim Pflügen der Winterfurche finden,
daß der Boden im Untergrunde völlig gelockert
und für das Gedeihen der Pflanzen vortrefflich
zubereitet scheint. Dieser Zustand des Acker
ist hauptsächlich dadurch erzeugt, daß der im
Laufe des Sommers erhärtete Boden dem Zu-
tritt der Luft erschlossen, und gewissermaßen mit
einer Decke überzogen worden ist.

Herstellung von Honigwein.

Einen nicht allein sehr schmackhaften, sondern
auch gefunden Wein stellt man aus Honig auf
folgende Art her. In einem blanken Kupfer-
kessel mische man 25 Pfund Honig mit 50 Liter
Weißwein, irgend eine beliebige Sorte, lasse die
Mischung gelinde sieden und schäume dabei ab.
Nach einer halben Stunde schütte man nach
und nach 3 Pfund feingepulvete Kreide unter
fortwährendem Umrühren hinzu. Die sich da-
von auf der Oberfläche bildende zähe Materie
schöpfe man so lange ab, bis nichts mehr davon
zum Vorschein kommt, gieße dann die Flüssigkeit
in ein hölzernes Gefäß und lasse die Kreide sich
absetzen. Hierauf wird die Flüssigkeit behutsam
und wieder in den Kessel unter Zusatz von 6
Pfund feingepulveter Holzkohle gethan, womit
die Mischung 2 Stunden gelinde gekocht wird.
Alsdann filtrire man die Flüssigkeit durch einen
Spitzbeutel von Filz oder Flanell. Dann kommt
dieselbe zum dritten Mal in den Kessel und
wird bis zum Sieden erhitzt. Bis das Sieden
eintritt, nimmt man das Weiße von 25 Eiern,
schlägt es zu Schaum und setzt diesen nach und
nach unter Umrühren zu. Dadurch wird die
Flüssigkeit von etwa zurückgebliebenen Kohlen-
theilen und sonstigen Unreinigkeiten befreit und
als Schaum abgenommen. Die Kreide entfernt
die Säure, die Kohlen den Wachsgehalt. Ist
die Flüssigkeit erkaltet, so füllt man sie in ein
Faß, doch so, daß noch ein kleiner Raum um
das Spundloch bleibt; letzteres wird mit reiner
Leinwand bedeckt, und nun kann man die Gäh-
rung eintreten lassen. Im Faß geklärt und
dann in Flaschen gefüllt, hält sich der Wein
viele Jahre lang in unveränderter Güte und
Wohlgeschmack, der durch recht langes Lagern
noch bedeutend erhöht wird.

Ueber die Herstellung von Würmer- gruben für Hühner.

Wollte man den Begehühnern bloß eine
Sorte Kornfutter geben, so würde die Entschei-
dung schwer fallen, da keine der Körnerarten
die zur Ernährung und zur Förderung der
Eierzeugung erforderlichen Stoffe in gewünscht
concentrirter Form enthält, man greift deshalb
durch Zusatzfutter helfend ein. Weit billiger als
durch Körner resp. pflanzliche Stoffe kann man
die den Hühnern, namentlich den Begehühnern
die nöthige Menge eiweißhaltiger Substanzen in der
Regel durch Fütterung thierischer Stoffe, Fleisch,
Fleischfuttermehl, Würmer u. sich verschaffen.
Von großer Wichtigkeit ist es daher auch,
wenn Hühner freien Auslauf haben und sich die
Schnecken, Gewürm, Käfer u. a. Insecten suchen
können, abgesehen davon, daß frei auslaufende
Hühner sich auch productiver zeigen als ein-
gesperrte.
Haben Hühner jedoch keinen Auslauf, so ist
es erforderlich, daß man ihnen die Fleischnah-

zung in Gestalt von gekochtem, fein gehacktem
Fleisch, Würmern u. bietet.

Die Einrichtung sogenannter Madengruben,
d. h. etwa 60 cm. tiefer und breiter ausge-
mauerter Gruben, in welchen man mit Hilfe
von eingeworfener Pferdeböcker, Fleischab-
fällen, Blut, gestorbenen Thieren und ähnlichen,
bald verwesenden Substanzen, welche von Fliegen
gerne zum Ablegen ihrer Eier benutzt werden,
Madern im großen Maßstabe züchten will, ist
nicht zu empfehlen. Abgesehen von dem trotz
Zudecken der Gruben sich bemerkbar machenden
sehr lästigen Gestank, finden sich in solchen
Gruben häufig Ansteckungsstoffe, welche die
Fliegen dann leicht auf Menschen und Thiere
übertragen können, wie es thatsächlich schon
vielfach der Fall gewesen ist. Kocht man da-
gegen Fleisch und sonstige von nicht seuchen-
kranken Thieren stammende genießbare Theile,
um dies zu verfüttern, so erreicht man dasselbe
auf appetitlichere Weise, als wenn man das
Fleisch in die Grube wirft.

Besser ist die Herrichtung von Regenwurm-
Gruben. Zu diesem Zweck gräbt man in einer
feuchten, schattigen Ecke des Gartens 50—60
Cm. tiefe Gruben und stellt diese mit senkrechten
Strobüscheln, welche geringe, mit Erde auszu-
füllende Zwischenräume zwischen sich lassen, aus.
Giebt man dann öfter und bedeckt die Grube
mit Reisig, Stroh oder Brettern, so daß die
Füllung beständig feucht bleibt, so werden sich
schon nach einigen Wochen viele Regenwürmer
dahin gezogen haben, die auch im Winter bleiben,
wenn die Gruben durch Bedecken mit einer
10—15 Ctm. hohen Lage Stroh oder Dünger
warm gehalten werden. Nach Bedürfniß wirft
man dann den Hühnern eine Schaufel voll Erde
mit Würmern vor.

Mouffirendes Zuckerwasser.

Ein vortreffliches, erfrischendes und angenehmes
schmeckendes Getränk, welches namentlich für
die heiße Sommerzeit bei den Arbeitern auf
dem Felde zu empfehlen ist, ist das mouffirende
Zuckerwasser, welches man sich äußerst billig
und schnell selbst herstellen kann und zwar auf
folgende Art. Man bringt 30 bis 35 Liter
Wasser zum Kochen und löst darin während des
Kochens 2 Kilo weißes Zucker auf. Alsdann
läßt man die Flüssigkeit bis auf 18 Grad
Reaumur abkühlen, giebt 2 Tassen voll Bier-
hefe hinzu, füllt das Ganze in ein Bierfaß und
legt es in den Keller. Die Gährung tritt bald
ein, und die Hefen werden durch den Spund
ausgestoßen. Von Zeit zu Zeit füllt man nun
von der zurückgebliebenen Zuckerauflösung nach
und erhält dadurch das Faß immer soweit voll,
daß die Hefe herausfließen kann. Ist der Zeit-
punkt eingetreten, daß man kein Ausstoßen mehr
bemerkt, so wird das Faß fest verpundet und
ruhig liegen gelassen. In dem Falle, daß man
von dem Zuckerwasser nichts übrig behalten hat,
kann das Nachfüllen auch mit reinem Wasser
geschehen. Nach Verlauf einiger Tage unter-
sucht man, ob die gegohrene Flüssigkeit hell ge-
worden ist und zieht sie, falls dieser Umstand einge-
treten ist, auf gläserne Weinsflaschen, die jedoch nicht
dünnwandig sein dürfen, indem dieselben sonst
sehr leicht zerspringen; am besten eignen sich
demnach für diesen Zweck Champagnerflaschen.
Ehe man jedoch die Füllung auf Flaschen vor-
nimmt, gebe man zuvor ca. 9 bis 10 Gramm
weißen, in Stücke zer schlagenen Zucker den Fla-
schen zu, verstopft die Flaschen gut, versiegelt sie
und stellt sie aufrecht in einen kühlen Keller.
Nach Verlauf einiger Tage ist das Getränk zum
Genuß fertig. Das so dargestellte Zuckerwasser
fängt beim Öffnen der Flasche an zu mouffiren
wie der Champagner, und nicht selten wird der
Propfen ein stark mit Kohlensäure imprägnirtes
Wasser ist, welches eine geringe Menge Alkohol
enthält. In dem Falle, daß das Getränk noch
angenehmer von Geschmack sein soll, gebe man
die Schalen zweier frischer Citronen hinzu und
lasse diese mitgähren, oder man gieße in das zu
trinkende kohlensäurereiche Zuckerwasser unter
Umrühren ein paar Tropfen Citronenöl. So

dargestellt ist dieses mouffirende Zuckerwasser,
mit Citronenöl oder auch Himbeerliqueur beim
Trinken versetzt, namentlich in heißerer Jahres-
zeit ein wahres Labial und kann deshalb nicht
genug empfohlen werden.

Allerlei.

§ Nährwerth der Runkelrüben. Durch
sorgfältige Untersuchung ist es festgestellt, daß
diejenigen Theile der Runkelrüben, die außer-
halb der Erde wachsen, mehr Stickstoff enthalten
und deshalb für das Vieh nahrhafter sind, als
diejenigen Theile, die in der Erde wachsen,
dagegen enthalten die letzteren mehr Zuckerkraft
und diejenigen Sorten sind deshalb zur Zucker-
fabrikation am geeignetsten, welche bis an den
Blätterhals im Boden stehen. Nach diesem
Gutachten können die Oberndorfer Runkelrüben,
welche fast ganz über der Erde wachsen, als
die besten für Fütterungszwecke gelten. Ihr
hoher Ertrag und die Leichtigkeit, mit der sie
aus dem Boden genommen (geerntet) werden
können, macht sie auch außerdem zur werth-
vollsten Sorte für die Landwirthschaft. Leider
kommt der Samen im Handel nicht immer
echt vor.

§ Hohle Bäume auszufüllen. Mit-
unter findet man in Gärten und Parks alte
Bäume, welche durch Windbruch oder Krankheit
beschädigt und theilweise hohl geworden sind.
Dadurch, daß Regen und Schnee ungehindert
eindringen können, faulen sie immer mehr und
gehen einem baldigen Ende entgegen. Sie zu
entfernen, kann sich der Besitzer auch nicht ent-
schließen, da sie ihm vielleicht durch manche Er-
innerung theuer sind. Durch das auf folgende
Art vorgenommene Ausfüllen der Bäume kann
dem Verderben etwas Einhalt geboten werden.
Dasselbe ist leicht ausführbar und wenig kost-
spielig; es wird nämlich die Höhlung mit
Cementmörtel und Mauersteinen ausgefüllt und
oben Bretter darüber genagelt. Damit diese
Bretter nicht stören wirken, nagelt man Rinden-
stücke auf dieselben, wodurch die ganze Schad-
haftigkeit verdeckt und der Baum noch auf
Jahre hinaus vor dem Absterben bewahrt wird.

§ Die Kapuzinerkresse als Mittel
gegen die Wolltau. In der „Revue Horti-
cicole“ wird die Kapuzinerkresse (*Tropaeolum*) als
ein sicheres und billiges Vertilgungsmittel dieses
Obstbaumschädlings empfohlen. Wenn man
nämlich um die Stämme der Obstbäume Kapu-
zinerkressen pflanzt, so wird die Insektenplage
schon im ersten Jahre erheblich schwächer und
im folgenden Jahre gänzlich verschwinden. Möge
diese kleine Mittheilung zu Nachversuchen anregen
und die Nützlichkeit dieser Pflanze in dieser
Hinsicht bestätigen.

§ Der Johanneslauch. Der Johannes-
lauch, auch Johanneszwiebel genannt, ist eine
Spielart des Schnittlauches (*Allium Schoeno-
prasum*) und hat auch eine große Aehnlichkeit
mit der Schalotte (*Allium ascalonicum*), jedoch
sind seine Zwiebeln größer und röther, auch
kommen seine Blätter im Frühling eher zum
Vorschein. Der Johanneslauch liefert im Früh-
jahr ein wohlgeschmeckendes Gemüse, also zu einer
Zeit, wo es an grünen Zwiebeln und Gewürz-
kräutern fehlt. Da diese Lauchart nicht zum
Samentragen geneigt ist, so vermehrt man sie
nur durch Zwiebeln. Dieselben setzt man
reihenweise Ende August oder Anfangs Sep-
tember in gutes, doch nicht frisch gedüngtes
Land, und zwar etwa zwanzig Centimeter von
einander entfernt. Auch darf man die Zwiebeln
nicht zu tief setzen — nicht über drei Centimeter
— weil sie sonst klein bleiben und sich wenig
bestocken. Eine besondere Pflege bedarf der
Johanneslauch nicht. Im Nachsommer und im
nächsten Frühjahr halte man die Beete rein
und lockere man dieselben durch Wehaken auf.
Sobald das Kraut im Juni gelb wird, grabe
man die Zwiebeln aus und breite sie, nachdem
die Blätter abgeschnitten sind, auf einen luftigen
Boden zum Trocknen aus. Wie schon erwähnt,
liefern die Johanneszwiebeln im Frühjahr ein
wohlgeschmeckendes Gemüse; auch lassen sich die
jungen zarten Blätter wie Schnittlauch ver-

wenden. Noch bemerke ich, daß sich die ausgegrabenen grünen Zwiebeln nicht lange halten und darum alsbald zu Gemüse verwendet werden müssen. Die trocknen Zwiebeln füge man solchen Speisen zu, welche sonst die gewöhnliche Zwiebel (Cepa) als Gewürz erhalten.

Säse vor Schimmelbildung zu schützen. Zu diesem Zwecke löst man Aeskalk, welchen man, nachdem derselbe zerfallen ist, durch ein feines Haarsieb laufen läßt; mit diesem feinen Pulver werden die Käse beim Formen äußerlich eingestäubt. Während der Aeskalk das Reifen der Käse befördert und sie längere Zeit madenfrei erhält, verhütet er absolut jede Schimmelbildung auf denselben, ohne auf den Geschmack irgend welchen schädlichen Einfluß auszuüben.

Unreife Tomaten zu verwerten. Wie man unreife Tomaten am Besten für die Küche verwerten kann, das dürfte wohl für so manchen deutschen Gartenbesitzer von Interesse sein zu erfahren, weshalb wir das ebenso einfache, wie auch sehr leicht anwendbare Verfahren unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Die Schale der noch grünen Tomaten wird mit der Gabel mehrere Male angestoßen, genau so, wie man das bei den sauren Gurken macht; ebenso sind auch die Zuthaten, wie Dill z., dieselben, nur werden zu den Tomaten noch unreife, also grüne Paprikaschoten in größerer oder geringerer Menge hinzugefügt, die den Tomaten einen pikanten Beigeschmack verleihen. Da die Schale der Tomaten dicker ist als die der Gurken, währt es bei den ersteren länger, ehe sie den genügenden Grad von Säure besitzen und genießbar sind. Im Orient werden jährlich unglaublich große Mengen davon eingelegt und, und da dieselben sehr gut schmecken sollen, so kann zu einem Versuch damit nur gerathen werden, der zudem nicht sehr kostspielig ist.

Um recht große Selleriewurzeln zu erzielen, empfiehlt es sich, Ende August nach Bioflebung der Pflanzen alle Seitenwurzeln bis zur Hauptwurzel zu entfernen und dann die entstandene Vertiefung mit guter Komposterde auszufüllen. Zur weiteren guten Entwicklung der Knollen ist ein wöchentlich zu verabfolgender Düngerguß, den man folgendermaßen herstellt, ganz unerlässlich. Man mischt in einem Faße Holzasche und Ruß mit Wasser zu einem ganz dünnflüssigen Brei, von welchem man während des Septembers alle acht Tage ein ordentliches Quantum zwischen den Reihen ausgießt. Die auf diese Weise gezogenen Knollen haben nicht die sonst so häufigen Rostflecke und zeichnen sich durch ihr zartes, weißes Fleisch und die Größe der Knollen noch ganz besonders aus.

Der Fang von Krebsen. Der Fang der Krebse geschieht nach der „Braunschw. Landw. Ztg.“ in sehr verschiedener Weise. Am einfachsten und leichtesten soll man mit Dornbündeln fangen, die man, mit einer Lockspeise versehen, Abends ins Wasser legt und Morgens wieder herausnimmt. Die Krebse verbleiben ganz ruhig in diesen Bündeln. Weiter benutzt man ein an den Enden mit Schnüren versehenes Brett, welches am Rande ringsum mit Leisten versehen ist. In die Mitte des Brettes legt man den Köder, beschwert das Ganze mit Steinen und versenkt es ins Wasser. Diese Fangmethode ist jedoch nur in flachen Gewässern anwendbar, in welchen übrigens ein handbreiter, mit Rezhoden versehener Reif, das sog. Tellerreß, den Vorzug verdient. Eine weitere Methode ist die mittelst aus Weiden geflochtenen Quereusen, die besonders in tiefem Wasser Anwendung finden. Für den Krebsfang in tiefen Gewässern wird von Fritz Büchner, dem Verfasser des kürzlich erschienenen Buches „Der Krebs und seine Zucht“, eine Falle bemerkt, welche die besten Ergebnisse liefern soll. Es ist dies eine flache Kiste, 70 Ctm. lang, 40 Ctm. breit und 20 Ctm. hoch, deren Boden mit einem Gußeisenplattenstück beschwert und, um ein rasches Sinken und leichtes Emporheben zu ermöglichen, mit vielen Löchern versehen ist. Der Deckel der Kiste besteht aus einem Rahmen, über welchen ein leichtes, negartiges Zeug gespannt und der mit

Charnieren zum Auf- und Zumachen versehen ist. An den vier Seitenwänden der Kiste bringt man halbkreisförmige, etwa 10 Ctm. breite Löcher an und verhängt diese innerhalb der Kiste mit einem festen Stoff. In das untere Ende des Vorhanges näht man, um ihn zu beschweren, ein Stück starken Eisendraht ein. In die Kiste wird ein Köder gelegt, am besten in die Mitte des Bodens, damit er von allen Seiten zugänglich ist. Von dem Geruche desselben, der aus verdorbenem, starriechendem Fleisch, faulender Leber, verdorbenem Käse, faulenden Fischen, Fröschen oder Aehnlichem besteht, angelockt, schlüpfen die Krebse unter dem Vorhang hindurch in das Innere der Kiste, können jedoch nicht mehr heraus, weil sich die Öffnung hinter ihnen sofort wieder schließt. An den Enden ist die Kiste mit Schnüren versehen, um sie aus dem Wasser heben zu können. Die Falle kann man tagelang im Wasser lassen, ohne nachsehen zu müssen.

Ersatz für Komposterde. Jeder Gartenbesitzer muß und wird stets darauf bedacht sein, seinen Komposthaufen zu vergrößern, um von der für alle Zwecke so werthvollen Komposterde reichliche Mengen verwenden zu können. In vielen Fällen kommt es aber doch vor, daß der Vorrath für den Bedarf nicht ausreicht. Da kann man sich leicht passenden Ersatz schaffen, besonders zum Pflanzen der Bäume, wenn man halbverrotteten Dünger mit einer gleichen Menge guter Gartenerde innig mischt. Dieses Mischen geschieht, indem man beide Theile gleichmäßig auf Haufen schichtet, öfters durchmischt und zerfeinert. Die gewonnene Masse hat ein saftiges Aussehen, fühlt sich fettig an und ist äußerst locker. Sie begünstigt die Wurzelbildung in hohem Maße, bietet frisch gesetzten Pflanzen in ihrer hülfsbedürftigsten Zeit reichlich Nahrung und, was besonderer Beachtung werth ist, angenehme Feuchtigkeit vermöge ihres schlammigen Charakters.

Düngung der Gemüse im August und September. Für die gute Ausbildung der Gemüse ist eine im August und September vorzunehmende Jauchedüngung von großem Nutzen, da durch dieselbe nicht allein das Gemüse größer und schöner wird, sondern sich auch bedeutend schneller entwickelt, was wieder dazu beiträgt, daß die Kohlköpfe z. weicher und fester werden als die, denen eine solche Düngung nicht zu Theil geworden ist. Die Düngung selbst wird in der Weise vorgenommen, daß man einen Spaten zwischen je zwei Pflanzen in die Erde steckt, die Erde handbreit auseinanderbiegt und verdünnte abgegohrne Jauche hineingießt. Die Öffnung wird nicht geschlossen, sondern bleibt offen, sodas die Düngung einige Male wiederholt werden kann. Bei frühen Kohlarten, „Maispig“, frühen Wirsing, Blumenkohl, Kohlrabi, ist die Nachdüngung selbstverständlich entsprechend früher, aber vor oder während der Kopfbildung und zwar möglichst bei nassem Wetter vorzunehmen, da sie dann vom besten Erfolg begleitet ist.

Gemeinnütziges.

* **Giftfreies Fliegenpapier herzustellen.** Neuerst einfach und billig ist die Herstellung von giftfreiem Fliegenpapier, das von ganz ausgezeichnete Wirkung zur Beseitigung dieser Insekten ist. Man nimmt pulverisirten schwarzen Pfeffer, vermischt ihn mit Syrup zu einem eben noch streichbaren Teige und trägt ihn mittelst breiten Pinsels auf Fleckpapier auf, so daß er davon eingesogen wird. Statt Syrup kann man als Zusatz Zuckerslösung nehmen, weil diese leichter eintrocknet und das Pfefferpapier dann besser aufbewahrt werden kann. Beim Gebrauch wird dieses Papier mit Wasser angefeuchtet und auf einem Teller ausgebreitet.

* **Honig als Heilmittel.** Daß Honig ein gutes Nahrungsmittel und vortreffliches Heilmittel ist, ist allgemein bekannt. Daß man aber die Heilkraft des Honigs durch längeres Reiben noch bedeutend erhöhen kann, ist weniger bekannt. Ueber diese wichtige Entdeckung, welche zuerst der Bienenwirth Junginger machte,

schreibt derselbe in „Böhler's Wirthschafts- und Lebehalle“ Folgendes: „Ich habe reinen Bienenhonig in einer porzellanenen Reibschale mit einem dito Stöpsel über eine Stunde lang tüchtig verrieben und dann gefunden, daß die Heilkraft dieses Honigs dadurch ganz bedeutend gesteigert worden war bezw. daß er, bei Beachtung geeigneter Diät und bei anhaltendem Gebrauch kleiner Dosen in halbständlichen bis stündlichen Zwischenräumen, viel kräftiger wirkte. Die gute Wirkung konnte an der Aufhellung der Regenbogenhaut in beiden Augen deutlich wahrgenommen werden. Auch war der scharfe, kratzende und beißende Geschmack des Honigs verschwunden, die Süßigkeit desselben hatte zugenommen und das Aroma war demnach erhöht resp. verfeinert worden, daß die Einathmung desselben eine ganz entzückende Wirkung auf den Organismus ausübte. Je länger die Verreibung dauerte, desto wohlrückender wurde der Honig und einen desto belebenderen Einfluß übte er auf das ganze Nervensystem aus. Eine Autorität auf dem Gebiete der Homöopathie und Naturheilkunde sagte mir, daß der Honig durch die Verreibung elektrisirt werde. Es scheint, daß die im Honig enthaltenen Arzneistoffe von Natur aus gebunden sind und daß sie durch die anlässlich der Verreibung erfolgende Elektrisirung erst entfaltet werden, d. h. erst dadurch ihre Wirkungskraft im menschlichen Organismus voll und ganz geltend machen können. Ich hoffe, daß diese Entdeckung dazu beitragen werde, dem Honig zu seinem Rechte zu verhelfen und daß man die absolute Unmöglichkeit, durch sogenannten Fruchtzucker mit etwas Ameisensäure und Wachsgeruch und andere Surrogate den Honig ersetzen zu wollen, einzieht.

Ernte-Berichte.

Westpreußen: Endlich hat sich die Witterung zwar noch nicht anhaltend schön und der Jahreszeit entsprechend warm, so doch etwas freundlicher gestaltet und konnte die Ernte, meist von nur unbedeutenden Regenschauern unterbrochen, ziemlich anhaltend weiter fortgesetzt werden. Doch reifen, so schreiben die „W. L. M.“, bei der kühlen Temperatur der letzten Wochen alle spät gesäeten Früchte nur außerordentlich langsam, so daß sich die Beendigung des ganzen Erntegeschäftes sehr in die Länge zieht. Man sieht, besonders an solchen Orten, wo Roggen oder dergl. umgeflügt werden mußte und dafür dann Hafer eingesät wurde, noch ganz grüne Hafersfelder auf dem Halm stehen, ebenso späte Erbsen z. Ueberhaupt konnte in diesem Jahre die Ernte in den verschiedenen Gegenden unserer Provinz nur in einer selten ungleichmäßigen Weise gefördert werden, denn während der Süden derselben noch vor Eintritt der Regenperiode fast allen seinen Weizen in Sicherheit brachte, stand in den nördlichen und hoch gelegenen Kreisen (Puszig, Carthaus z.) damals noch fast aller Roggen auf dem Felde und wurde durch Auswachs ganz bedeutend beschädigt. Deshalb werden gerade die ärmeren Gegenden Westpreußens ganz besonders große Verluste zu verzeichnen haben und in dem nächsten Winter mit doppelten Schwierigkeiten kämpfen müssen.

Ostpreußen: Die verfloßene Woche scheint endlich den längst ersehnten Umschlag in der Witterung gebracht zu haben. Nach leichten Regenfällen am Vormittag trat bei vorherrschend heiterem Horizont warmes Sommerwetter ein, das bis heute anhält und nur durch einen Gewitterregen in der Nacht auf Mittwoch unterbrochen wurde. Die Summe der Niederschläge betrug 6,83 mm. Die vorherrschend trockene, warme Witterung der vergangenen Woche ermöglichte es, die Erntearbeiten mit aller Kraft weiter zu fördern, so daß die Weizenernte beendet und bereits ein großer Theil Gerste und Hafer unter Dach gebracht werden konnte. Nur der spät gesäete Hafer und theilweise auch Rundgetreide sind noch grün und bedürfen anhaltend warmer Witterung zur Reife.